



Bezugspreis: Monatlich 60 Pf. m. Dr. u. Verlag: Harren & Koehnede, Halle, Mittelstr. 11-15, Fernr. 6399. Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schabenerlark. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 38 Millimeter breite Anzeigenseite kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklameseite kostet 80 Rentenpfennig. — Anzeigenannahme beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-15. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. des Monats.

|| Helf dir selber, so helfet dir unser Herr Gott ||

# Das „souveräne“ Volk hat gesprochen.

## Bisherige Ergebnisse der Reichstagswahl.

### 489 Abgeordnete gewählt!

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen und auf Grund der Berechnung der Reststimmen auf die Wahlkreisverträge sowie auf die Reichsliste sind bis jetzt 489 Abgeordnete (gegen 472 im letzten Reichstag) als gewählt zu betrachten. Die vorläufige Zusammenstellung der Stimmen und die vorläufige Verteilung der Abgeordnetensitze ergibt folgendes Bild:

	7. 12. 24	4. 5. 24
National-Sozial (Ludendorff)	891 671	1 918 310
Deutsch-Sozial (Kunze) u. Reichsb. f. Aufwertung	75 218	333 422
Deutschnational (einschl. Landbb.)	6 620 258	6 271 263
Wirtsch. Partei des Mittelstand. u. Bayer. Bauernbund	995 723	693 606
Deutsche Volkspartei	3 017 132	2 694 357
Zentrum	4 041 593	3 914 379
Bayerische Volkspartei	1 111 786	946 648
Demokraten	1 902 646	1 655 076
Welfen (Dtsch. Hannov. P.)	258 147	319 792
Sozialdemokraten	7 788 250	6 008 713
Kommunisten	2 279 429	3 693 139

### Vorausichtliche Abgeordnetenzahl:

	neuer Reichstag	alter Reichstag
National-Sozial (Ludendorff)	14	34
Deutsch-Sozial (Kunze) u. Reichsb. f. Aufwertung	—	2
Deutschnational (einschl. Landbb.)	110	106
Wirtsch. Partei des Mittelstand. u. Bayer. Bauernbund	17	10
Deutsche Volkspartei	50	45
Zentrum	68	65
Bayerische Volkspartei	19	16
Demokraten	32	27
Welfen (Dtsch. Hannov. P.)	4	5
Sozialdemokraten	130	100
Kommunisten	45	62

### Völkisches Wollen.

Son den vielen, die Zukunft unseres armen verflauten Vaterlandes so sehr verdunkeln, fragen ist die wichtigste, aber noch immer am wenigsten gekläarte, die sogenannte „Rassefrage“, d. h. — wenn man sie nur richtig versteht — die Frage: ob ein Volk durch Reinerhaltung, Blutmischung und Verächtigung seiner „Rasse“ — das ist die ihm an- und eingeborene Eigenart — seine politische Machtstellung in der Welt und damit zugleich seinen geistigen Einfluß auf andere Völker — zum Gele oder auch zum Ungele unseres Menschentums — so fördern vermag; oder aber — ob das nicht der Fall ist. — Versuchen wir deshalb einmal, auch an dieser Stelle etwas Licht in das Dunkel der sogenannten „Rasse-“ oder „Blutfrage“ zu bringen.

„Blut ist ein geheimnisvoller — ein ganz besonderer Saft.“ — Wie das Blut eines Menschen, so sind auch seine Gedanken und Empfindungen, — so ist sein ganzes Wesen. Und deshalb unterscheidet sich eine Rasse von der anderen nicht etwa nur durch äußere, sondern auch — und das ist jedenfalls noch wichtiger — durch ganz besondere innere Eigenschaften. Eine ganz offensichtliche Tatsache, die aber trotzdem noch vielfach bestritten wird; aber nicht nur von Flachköpfen und Schwärzgeiern, sondern auch von Gelehrten. Und zwar war es ganz besonders Rudolf Virchow — ein Antropologe, also eigentlicher Rassenfachmann — der die innere Wertungleichheit der verschiedenen

Rassen gelegentlich haben muß, da er doch sonst ganz unmöglich: die Verschmelzung aller Rassen zu einer Einheit als Wunsch, Hoffnung und Ziel“ — also als höchste Aufgabe des Menschengeschlechtes — gepredigt haben könnte. —

Ganz im Gegenteil zu Rudolf Virchow — den wohl nur sein „demokratisches“ Herz zu dieser ungeheuerlichen Lehre verleitet haben mag — hat jedoch Karl Darwin — also der jedenfalls hervorragende Naturforscher der Neuzeit — einmal kurz und bündig erklärt: „Kreuzung“ — d. h. Rassenmischung — verdirbt den Charakter.“ Ein Ausspruch, der — trotz seiner Kürze — genau das selbe besagt, was der bekannte hervorragende englische Staatsmann und scharfsinnige Jude Benjamin Disraeli einmal zum Ausdruck gebracht hat, als er sich über die Rassefrage dahin ausließ: „Rasse ist alles, und jede Rasse muß früher oder später zugrunde gehen, die sich sorglos Vermischungen hingibt.“

Das ist jedenfalls eine ganz eindeutige Antwort auf die von uns gestellte Frage nach der Bedeutung der „Rasse“. Und diese Antwort muß auch noch für unsern Zweck als ganz einwandfrei angesehen werden, da sie ja von jüdischer Seite kommt, also auf Erfahrung beruht: aus dem Selbst-erleben des jüdischen Volkes, dem doch Reinerhaltung seiner Rasse seit Jahrtausend schon als oberstes und heiligstes Gesetz gegolten hat und — trotz gelegentlicher Abmilderungen vom jüdischen Volkstempel — auch jetzt noch gilt.

Und was für Früchte hat denn die uralte Rasseerhaltung dieses kleinen Volkes gezeitigt? — Seit Jahrtausenden über die ganze Welt zerstreut, fühlen sich die Juden trotzdem heute noch — wenn auch ohne äußerlichen Zusammenhang — als bewußte Nation unter ihren gänzlich art- und wesenfremden Völkern, und sie haben es gerade deshalb allseitig verstanden: ihre begabtesten Söhne in die einflussreichsten Stellungen derjenigen Länder zu bringen, in denen sie jeweilig lebten, nur als Gäste wählten und noch mehr. — Und das auch bei uns in Deutschland; denn während sie hier nur 1 1/2-2 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind sie dem eingeborenen Volkstum gegenüber auf fast allen Gebieten des Weltverkehrs viel, viel stärker vertreten, ja an einzelnen Orten ihm weit überlegen. — Und wenn wir nun gar nach dem völkswirtschaftlichen Hinblick hinüberblicken, wo die Juden nicht nur die ganze Regierungsmaschine, sondern auch 75 Prozent von Handel und Wandel in Händen haben, so müssen schließlich doch auch den Völkern die Augen darüber aufgehen: daß die Reiner- oder Nichtreinerhaltung der Rasse nicht bloß ein sogenanntes „akademisches Problem“, sondern vielmehr ein allererstes Etwas ist, was kein Volk ungenutzt außer acht lassen darf. —

Und deshalb wollen wir auch das kleine, auf seine Eigenart und deren Durchsetzung in der Welt bedachte Volk der Juden wegen dieser seiner uralten Rasseerhaltung ja nicht etwa tabeln oder gar verachten, — nein, wir wollen es uns vielmehr in dieser Beziehung zum Muster nehmen. — Und zwar wird das nur am so bringender geschehen müssen, als ja ohnehin schon vielzuviel von unserem Blute zum Kulturbündner für andere Völker geworden ist. — Und das schon vor anderthalbtausend Jahren, zur Zeit der Völkerwanderung, als eine ganze Anzahl göttlicher, also uns blutsverwandter Stämme ihre zwischen Meeres und Weichsel gelegene Heimat verließen, um sich im Südwesten, Sibirien und Südoften Europas neue Wohnplätze zu erobern und neue Reiche zu gründen. — Fragen wir uns aber dann weiter, was denn aus den verschickten Ostentritten geworden ist, so gibt die Geschichte uns darauf die Antwort: sie waren schon wieder nach einigen Jahrhunderten, bis auf wenige Namensanlässe, aus dem ewigen Werden und Wachen der Völker verschwunden; und zwar deshalb verschwunden, weil sie sich mit der in ihren neuen Wohnsitzen vorgefundenen Bevölkerung ganz wohllos vermischte, und dadurch ihre Völkerei zerschmetterte und dann vollständig eingeebnet hatten. — Anders erging es dagegen den uns ebenfalls blutsverwandten, aber damals nach dem heutigen England ausgewanderten Angelsachsen. Denn nicht nur, daß diese sich ihre Rasse auch in ihrer neuen Heimat dadurch reinzuhalten wußten, daß sie bei ihrer Niederlassung dort die Urbevölkerung des Landes mit dem Schwerte ausrotteten oder ganz verdrängten, vermischten sie sich auch späterhin nur mit

den ihnen blutsverwandten Normannen und Dänen. Und als Folge dieser Reinerhaltung germanischen Blutes haben wir heute die Engländer vor uns, — die noch immer stärkste und widerstandsfähigste europäische Rasse. — Wir sehen also auch hier wieder: wie wohllose Blutmischung ein Volk zum baldigen Untergang führt, während ein anderes, ihm blutsverwandtes durch Reinerhaltung seiner Rasse nur immer stärker geworden ist.

Auch die Russen und die Franzosen stellen — mit wenigen Ausnahmen — Mischungsprodukte von an sich gänzlich fremden Blute dar. — Und was ist deshalb auch hier wie dort daraus entstanden? — Ein Menschenschlag, der — wie es immer geschieht, wenn in einem Organismus Blut gegen Blut kämpft — zwar mangelhaft reiche Talente hervorzubringen vermag, dagegen im Hinblick auf das wichtigste Lebensgebiet, das sittliche, einen ganz unspürbaren Tiefstand offenbart. — Die geradezu viehischen ungeschwiflichen Verbrechen der letzten Jahre und die von den Franzosen an unserer westlichen Bevölkerung von Albin und Nubur verübten Vergewaltigungen bezeugen das.

Um es also noch einmal ganz kurz zu sagen. Da nach Karl Darwin: „Kreuzung“ — d. h. Blutmischung — den Charakter verdirbt“ und nach Benjamin Disraeli: „Rasse alles ist, und jede Rasse früher oder später zugrunde gehen muß, die sich sorglos Vermischungen hingibt“, so wäre es doch das größte Verbrechen am eigenen Volke, wollten wir fürderhin nicht auch unser deutsches Blut — und damit zugleich die uns an- und eingeborene Eigenart — rein, hoch- und heilighalten.

Und das ist es gerade, was die sogenannten „Völkischen“ wollen und erstreben. Hugo Bennwitz, Bad Sachsa.

### Auswanderung oder Innenentwicklung und völkische Wirtschaft.

Hellmut v. Müller-Bernice, Dresden-Goldsch.

Es mehren sich die Hinweise zur Auswanderung, besonders wird nach dem Westen das Augenmerk hingelenkt (Südamerika). Jeder Auswanderer, wenn er auch noch so genau an Deutschland festhalten will, geht politisch, solange wir nicht wieder eigene Kolonien und Plätze (als „Markt“) haben, dem Vaterlande verloren. Er und auch meist seine Nachkommen haben wohl überall die Nationalität des neuen Wirtschaftsgebietes angenommen. Somit kann der Auswanderer und jeder Auslandsdeutsche heute, bei der Einschätzung zur Wahrung und Vertretung reichsdeutscher Belange, nur noch etwa als eine Viertelkraft gegenüber Reichsdeutschen in Anrechnung gebracht werden. Das Vaterland aber ist in schwerster Sturmnot! Es heißt: Alle Mann auf, an Deck, das Reichsschiff zu retten. Jeder neue Auswanderer vermindert aber zur Zeit seine vaterländische Kraft für den Kampf um völkische Belange, gegen die Deutschen verachteten internationalen Mächte. Die fremden Staaten und der jüdische geführte Völkerbund flehen heute noch fast alle gegen uns. Welcher wäre bisher für uns eingetreten? Wir seuzen unter dem Versailler Schandvertrage, sowie Dawesnachrichten, von dem trotzdem die Massen, wie auch vom Völkerbund, alles Gell erwarten. Wer das Dawesnachrichten nicht zu lesen versteht, der made sich doch wenigstens klar, daß Frankreich, England, Belgien die 26 % Reparationsabgabe neuerdings wieder fordern. Das heißt, das Ausland will und wird uns, je mehr wir mit ihm wirtschaftlich uns einlassen, desto mehr wirtschaftlich, politisch und, was das Schlimmste ist, auch geistig niederdrücken! Wir müssen einen Weg finden, uns aus den Klauen der internationalen Wirtschaft zu befreien. Ist da nicht der Schlüssel zu finden? Also, allmählicher Uebergang von Weltwirtschaft zu im Vordergrund stehender Binnenwirtschaft. Es heißt also heraus, aus der jüdisch geführten Weltwirtschaft und alle gesunden deutschkraftigen Kräfte heran zum Aufbau einer neuen völkischen Wirtschaft: Zusammenführung aller noch wirklich deutschen wirtschaftlichen Kräfte: Industrie kraftig die Landwirtschaft und Landwirtschaft ermähre die Industrie! durch Intenfibierung der landwirtschaftlichen Betriebe und eine Intenfibierung in größtem Maßstabe. Wie das zu machen ist, ist von verschiedenen

Seiten schon angechnitten worden, von mir zuletzt in Ver-  
schlagen zum Zusammenfassen von völkischer Industrie  
Landwirtschaft, sowie nationalen Völkerverbindungen, unter  
Einführung freiwilliger Arbeitspflicht (nach Unter-  
suchungen von Artur Kraus) zu einer

### Binnenfiedelungs bewegung im Großen.

Durch weitere Steigerung unseres Außenhandels würde außer  
dem internationalen „roffenden“ Kapital noch eine inter-  
national verästigte Führerschaft und deren Gefolgschaft Nutzen  
haben, zum Schaden der Völkern, die in immermehr unter  
Steuern geraten. Denn: Das Ausland hat heute allein  
die Macht, und muß deshalb beim Handel mit uns irgend-  
wo seinen Vorteil haben, der uns zum völkischen Schaden  
gerichten muß. Denn wir können nicht mehr nach außen  
„handeln“. Unsere Hände sind durch Davesquatschen nach  
außen hin durch unsere eigene Regierung gefesselt worden.  
Wir sind in derselben Lage wie die Türkei vor dem Kriege  
(„der franke Mann“) oder wie jeder madtlose Regierstaat.  
Auch hier, weil ihm westliche sogenannte Kulturbedürfnisse  
beigebracht wurden, kommt, dadurch „begehrlich“ geworden,  
nicht zum Handel mit dem westlichen Mann frei, zu seinem  
eigenem „völkischen Schaden“, weil er dem westlichen Manne  
gegenüber heute noch machtlos ist, in Jahrzehnten vielleicht  
nicht mehr. Können wir unsere Begierden nicht zügeln,  
dann werden wir, wie die Indianer, allmählich sicherem Tode  
entgegengehen. China ist so weise gewesen sich fremden Ein-  
flüssen soviel und solange als möglich zu entziehen. Wir wollen  
uns ein Beispiel an ihm nehmen. Leider bemühen sich unser  
heutigen Führer, absichtlich oder unabsichtlich, uns immer  
mehr in die Weltwirtschaft hineinzuverwickeln und damit,  
machtlos wie wir sind, immer weiter ins Sklaventum.  
Zugaben, was taten die Führer Dänemarks, nach dessen  
Folgenbruch 1813 und 1864. (Nach Verlust von Pottow  
und Kolonien, also in gleicher Schmach nach außen, wie  
wir heute). Sie hielten das Land als Binnenwirtschaft  
und erreichten damit, daß Dänemark heute ein blühendes  
Wald geworden ist! Was hat das denn wie wir gedemütigte  
Indien: Der große Führer Gandhi ruft zum Boykott alles  
Englischen auf, während wir händisch unseren Bedrückten  
der internationalen Außenwirtschaft, nachlaufen und deshalb  
immer weiter in den Kot getreten werden. Wenn wir nicht  
bald die Kraft noch finden werden, uns vom Lande aus  
wieder zum Herrschaft zu erheben, dann wird vom Osten  
her unermesslich die gelbe Welle über uns hinweggehen und  
vom Westen die schwarze. — Bisher hat aber Germanium  
alle Gefahren von Ost und West manhaft überwinden:  
Von Ost die Hunnen, Mongolen, Türken — von West die  
Araber, Frankomanen. Sieh dich, Europa, wenn in den  
nächsten Zeiten einem China der Diktator erhebt gleich einem  
Tamerlan und Dingis. (In der Schlacht bei Megnig  
brach die letzte Mongolenwelle an deutschem Göttertum zu-  
sammen). — Noch kann jeder deutsche Mann in gewisser  
Beziehung frei handeln, indem er sich schwört: Ich arbeite  
nur noch für wirklich deutsches Aussehen. Hier kann ich  
nicht getäuscht werden, wenn ich mich nach Kräften irgendwo  
zur Hebung deutschen Bauerntums und zur Förderung  
deutscher Landwirtschaft einsehe. Die Lösung heißt: Schafft  
Bauernfiedelungen. Es ist erwiesen, daß wir freies Land  
genug zur Verfügung haben. Dann hat unsere Industrie

auf viele Jahre genug Beschäftigung, und ihre Arbeit erhält  
Einn, da es der einzige Weg heute noch ist, die verfallene  
Karre der Wirtschaft aus dem Dreck zu ziehen. Vermehrung  
und Heranbildung landwirtschaftlicher Bevölkerung im Reich,  
dann gehend unser Volk vom Lande aus, ohne daß unsere  
Industrie, die nun den Bund mit der Landwirtschaft ge-  
schlossen hat, ganz abhandeln müßte. Gesunde Landluft wird  
dann auch in die Fabriken einströmen, wenn der Fabrikarbeiter  
wieder sieht, daß er wirklich Volkswerte schafft und nicht  
mehr Wertgegenstand und Auswaschen für fremde Herren, sondern  
daß er hundertfache Güte leistet seinen Völkern und Blau-  
gesossen. Solche Umstellung der Wirtschaft in nationale  
Richtung wird niemand hindern können, denn jeder einzelne  
noch selbständige Unternehmer kann sich frei machen von  
internationalen Bindungen, wenn er nur will. Anders  
natürlich solche Unternehmungen, deren Aktien pp. an der  
internationalen Börse gehandelt werden und die wohl heute  
zumeist in internationalen und Judenthänden schon sein  
werden. Die freien, völkischen, industriellen Unternehmungen  
und die freien, völkischen, gerieteten Landwirte werden sich  
zusammenfinden mit der Schirmherrschaft der deutschen  
Bauernhochschule und der nationalen Jugend zur Binnen-  
fiedelung im Großen. Auch in der Wirtschaft, wie in Politik  
und Religion stehen heute „international“ und „nationale“  
Kräfte im Kampfe sich gegenüber. Jeder wird Farbe be-  
kennen müssen, selbst die heute noch laule und laue Mitte.  
Wie im Mittelalter, als es hieß: Hie Welf, hie Wäibling,  
scheiden sich die feindlichen Lager:

Hie Internationalzud, und Judenfreund und -freund,  
Hie Rational, Deutschvolk und Führer neudeutschen Adels  
aller Stände!

Wenn wir für Binnenfiedelung sprechen, so soll damit  
nicht gesagt werden, daß wir Auswanderung, Kolonien,  
Auslandsdeutschum vernachlässigen sollen. Im Gegenteil:  
nur auf dem Wege über Innenfiedelung werden wir die  
Vollkraft schaffen, die uns fähig zur Auswanderung im  
Großen wieder machen wird. Statt der 20 Millionen, um  
die uns Clemenceau schwächen möchte, werden wir weitere  
20 Millionen in 20 Jahren heranzüchten, die sich dann auch  
nach außen wieder „frei handeln“ Ellenbogenfreiheit ver-  
schaffen werden. Dann wird das Auslandsdeutschum auch  
wieder am Reiche eine machtvolle Stütze haben, deren es  
bedarf, um nicht im Völkerrück zu Grunde zu gehen. —  
Wenn man jetzt beachtlich, nur kleine Auswanderergruppen  
als Stämme und Kerne für je 3 oder 4 größeren Nachschub  
ins Ausland zu leiten, so ist dagegen nichts zu sagen.  
Nur soll man heute keine Massenauswanderungen für Auswanderung  
machen. Das wäre Völkerverrat. Die Vollkraft muß im  
Reiche zusammengefaßt und mit allen Mitteln gefährt  
werden. Erst, wenn die völkische Wirtschaft im  
Innern aufgebaut ist, mag die Jugend auf Ostlandfahrt  
gehen. Im Osten hat das Deutschum trotz namenloser  
Schwierigkeiten und Bedrückungen sich durch Jahrhunderte  
erhalten. (Volga, Kaukasus, Siebenbürgen, Ungarn.) Im  
Westen (Amerika) ist das Deutschum meistens aufgelogen  
worden. (Brasilien ausgenommen.)

Wenn der Wirtschaftsminister Hamm vor den Auslands-  
tagern am 24. September gesagt hat, die Wirtschaft  
kann nicht gesund werden als Binnenwirtschaft, so müssen

wir ihm dahin widersprechen, daß wir sagen, sie kann un-  
gehandelt, wenn sie die Richtung auf die Binnenwirtschaft nimmt.  
Das heißt, ganz frei vom Auslande werden wir uns nicht  
plötzlich machen können, da wir heute noch Rohungsmittel  
und Stoffe vom Auslande brauchen. Aber die Richtung  
auf Binnenwirtschaft müssen wir nehmen. Nur lagerten  
wir allmählich auch Vorteile für den Außenhandel gewinnen.  
(Indem wir dem Auslande nicht mehr nachlaufen). — Durch  
Heteroindustrialisierung und Völkertarifizierung sind wir unter  
Steuern noch gekommen. Wenn Herr Minister Hamm weiter  
ausbricht: Wir müssen in die Weltwirtschaft hinein, noch  
stärker, als vor dem Kriege, so sagen wir ihm, ja, aber erst,  
wenn wir uns vom Auslande so unabhängig wie möglich  
gemacht haben, indem wir im Lande selbst die Nahrungs-  
mittel erbauden, die unser Volk zur Ernährung braucht.  
Industrie, Handel und Verkehr werden sich für die nächsten  
zehn bis zwanzig Jahre entsprechend umstellen müssen und  
auch ändern. Das wäre später Aufgabe — einer völkischen  
Regierung, heute ist es Aufgabe aller wirklich völkisch  
denkenden Männer und Verbände. — Es stimmt nicht,  
Herr Minister Hamm, wenn sie sagen: „Große Siedlungs-  
gebiete haben wir nicht.“ Es sieht sehr, daß unser Boden,  
richtig ausgenutzt, weit größere Völkern, als  
die heutigen, ernähren könnte. Wenn Minister Hamm  
weiter ausbricht, daß wir Menschen ausführen müssen, so  
kann das, nach dem oben Gesagten, nur in begrenztem Um-  
fange geschehen. Oder sollen die nach Clemenceau Anstöße zu  
viel vorhandenen zwanzig Millionen allmählich ausgeführt  
werden, damit das Reich an völkischer Kraft geschwächt wird.

Demals Eyrenlager braucht nicht in Sorge zu sein, daß  
wir unseren Blick auf unsere Zustände und Ideale beschränken  
werden. (Vergleiche Seite 4 seiner Schrift „Völkische Pflicht  
der deutschen Jugend“, die wieder wundervolle Gedanken  
enthält.)

Aber wir bringen uns überhaupt nur wieder in den  
Stand, als Volk mächtig zu werden und damit fähig  
Außenpolitik wirksam betreiben zu können und  
„Diplomatisch“ etwas erreichen zu können, wenn wir uns  
aus den uns aussetzenden international-wirtschaftlichen und  
geistigen Fesseln allmählich herauswinden:

Die Entschärfung einer Innenfiedelungsbewegung im Großen  
ist der einzige Weg! Dabei wird deutscher Geist heraus-  
taffelt und jüdisch-internationaler abgetrieben werden.  
Wir werden alle dabei nicht „viel“ verdienen, aber wir  
werden viel schaffen, was uns die Nachwelt danken wird,  
und wir werden dabei fromm, froh und, schneller als  
wir heute ahnen, frei werden.

Völkische Führer, macht den Anfang und schafft Beispiele  
im Großen. Esfolge wird sich dann völkischen Geblättern  
anschließen.

Als deutsche „freie Mauer“ Dome bauen,  
zur Gottheit, zur Deutschum geistig Führerschaft  
der Welt.

Aus deutschem „Freien Bauer“-Wesen,  
Deutschland der fremden Wirtschaft los. —  
Nur so allein wird deutsches Führertum geboren,  
wird „Edelvolk“ lebendig-deutsch und groß.

## Stimmen aus Walhall

### Sebentage.

- 1783: 11. 12. Der Dichter War d. Eghentendorf in Tiffit  
geboren.
- 1914: 12. 12. Niederlage der Russen bei Simanowa.
- 1916: 12. 12. Friedensangebot der Mittelmächte.
- 1863: 13. 12. Der Dichter Friede. Gebel in Wien geboren.
- 1870: 14. 12. Die Deutschen nehmen Montebello.
- 1914: 14. 12. Die Oesterreicher räumen Belgrad.
- 1917: 15. 12. Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages  
mit Rußland in West Simeon.
- 1742: 16. 12. Gebhard Beberich führt Wlischer d. Walfahrt  
in Rottok geboren.
- 1915: 16. 12. Zusammenbruch der vierten italienischen  
Fronten-Ostfront.
- 1914: 17. 12. England verkündet das Protektorat über  
Kgypten.
- 1806: 20. 12. Sachsen wird unter Friedrich August I.  
Königreich.

### „Sagen“.

Von Irmgard Mezger.

Es ging die Sage durchs Land, daß Gott der Herr  
seine Boten schickte, um der Erde den großen Frieden an-  
zuzeigen. — Alle Völker, die ehe dem in Frieden lebten, sollten  
sich in hundertfachen Vergeben die Hand reichen, kein Blut  
sollte mehr vergossen werden. Denn man hatte einen großen  
Krieg hinter sich und zitterte vor Schwerk und Gemel.  
So sah man also um die Weihnachtzeit unzählige  
Engelchen über die Wälderwege eilen und an die Türen der  
Menschenhergen anklopfen.  
Und sie gingen zuerst zu dem gedechtesten, geschlagenen  
der Wälder, dem großen Germanier, dem Reid und  
Mißgunst Frende und Bedenkstatt gerandt hatten, dem von  
allen andern nichts als Unrecht erwiegen. —  
„Sagt an, wozu ihr von nun an ewigen Frieden haben?“  
Da schlugen wohl tausend Herzen erwartungsvoll bei  
der neuen Botschaft und tausend Stimmen riefen: „Laßt uns  
einander die Hände reichen, auf daß wir Ruhe haben in  
der Welt!“  
Die Engelchen aber schüttelten ernsthaft die Köpfe und  
kehrten zu Gottvater zurück. — „Sieher Gott, — es sind  
nur tausend!“  
Da lachte Gottvater. — „Ich konnte es mir wohl  
denken! Warum fraget ihr auch bei den Geschlagenen an  
und ginget nicht zu den Siegern?“ — Da hästet ihr bessere  
Aufnahme gefunden! — Zudem: — Was nützt es auch! —  
Seit der Mensch erschaffen, brennt nun einmal die Seele —

So sprach Gottvater! — Im Lande aber, darin die  
Engel gingen, läutete und läutete immer stärker jene Glocke,  
die den ewigen Frieden kündete.

Einige rangen mit, andere gingen daran vorüber, die  
meisten hörten nicht darauf. — Diese Menschen wollten also  
keinen Frieden! — Warum waren sie so unvernünftig?  
— Hatten sie nicht Brot vollauf und gab ihnen der Sieger  
nicht genug zu leben? — Sollten wiederum blühende  
Menschenleben vernichtet, Städte eingeschert und Acker ver-  
wüstet werden?

Die Friedensengelien weinten schließlich. „Warum wollt  
ihr nicht Frieden halten?“  
Die Männer des unterjochten Volkes aber warfen die  
Köpfe in den Aiden. — „Wir können nicht!“  
— „Es ist unmöglich, Gottvater! — Wir stehen vor einem  
Geheimnis!“

D, du Geheimnis heißer Feindesliebe! — Ihr Engelien  
hättet so recht! — Geheimnis ist's, was in der Seele eines  
rechtbedürftigen Volkes schlummert, tief und hart, und  
schwingt noch heller und mächtiger als die Friedensglocken!

Es tat sich das Geheimnis in dem nordischen, unfruchtbar  
Inselreiche meiner Heimat land. —  
Dort sah die alte, nebelumflossene Friesin am Ufer der  
Hallig! — Ein Neugieriger, der auch die Friedensglocken  
gehört, kam an das Meer und fand sie! — Da war kein  
Bäum, kein Strand rings umher! — Grau und still lag  
der Boden zu Füßen des Himmels, unbraust vom blau-  
schwarzen Meer und seinen Verrückten. —

Die Friesin sah am Strande und haute die Hände im  
Schock verhängen. — „Schön bist du, o Heimat, und nur  
der Schöpfer des Alls weiß, wie ich dich liebe, — und noch  
mehr lieben werde, wenn du frei bist!“

Der Neugierige vom anderen Ufer wunderte sich über die  
Frau. — „Wilt du eine Propheetin?“  
Sie antwortete ihm nicht. — Sie rief dem Wind ein  
kurzes Wort zu und er trug sie weißes Haar.  
„Kennst du die Göttin des Frühlings?“ fragte sie nach  
einer Weile. — „Wir haben sie alle sehr verehrt! — Sie  
wohnte einmal auf diesen Inseln. — Ich habe ihr oft den  
lichten Wagen geschmückt!“

„Dann bist du uralt, denn jene Göttin lebt in keines  
Menschen Gedächtnis mehr!“  
„Alt? — Ja, gewiß! — Doch das Alte ist ewig neu!  
— Weißt du das auch? — Spürt ihr nicht auch jetzt noch  
die lebende Kraft eines Frühlings?“

„Höre, bei uns denkt man jetzt an andere Dinge! —  
Man spricht vom Frieden!“ — Weißt du es nicht, warum  
die Leute keinen Frieden haben wollen?“

Da tat die Alte das, was unzählige Männer vor ihr  
getan, — sie warf den Kopf zurück und sagte: — „Sie  
können nicht!“ Darauf wandte sie sich um, legte die Hand  
trichterförmig vor den Mund und rief:

„Wilt, — mein Sohn!“  
Aus dem Friesenhäuschen, dem einzigen auf der Insel,  
trat ein großer Mann. — Er blühte sich, es er durch die  
niedere Tür mußte. — Dann richtete er sich in die Höhe,  
prägte seine mächtigen Glieder und sprang in wenigen Schritten  
dem Ufer zu.

„Er ist stark!“ flüsterte die Friesin stolz.  
„Woh! war er stark!“ — Aber in seinen Augen lag auch jenes  
weiche, träumerische Wesen, das den Nordmann kenneigicht.  
Aus seinen Träumen den gleich er auch jetzt, da er am  
Meere stand, und indem er mit der Hand den Wander-  
stern achlos umspannte, auf die Wellen hinstrahlte, als  
wolle er ein langes Zwiegespräch mit dem blauarmigen  
Meeresdrachen halten. —

„Wißt ihr, fährt er auf. — Und der da vom Ufer des  
Frieslandes gekommen war und das Friedensglöcklein gehört  
hatte, auch zusammen!“

Der Riese schrie! — Er sagte so laut, daß das flache  
Inselchen eroberte, sagte, als könne er dadurch einen lang-  
gehenden Schmerz verjagen. — „Frieden! — Ich kann,  
wilt, — darf nicht!“ — Du hörst es, Mutter Urd, Rone  
des Alls, — Scherin! — Ich kann nicht! — Wie!  
— Wie! — Nie!“ — Und bei jedem der letzten Worte hob  
sich jene gewaltige Brust wie die eines kämpfenden Stieres!  
— „Jetzt trat er dicht vor den andern hin. — „Sieh hier“  
— er hob das wallende gelbweisse Haar zurück und entblöste  
eine breite Narbe an der Stirn. — „Sieh, Bruder, der du  
nicht weißt, warum kein Frieden in der Brust des gedechtesten  
Mannes wohnt — sich diese Wunde, die mir der Sieger  
freder Uebermut schlug, als ich ihnen wehrlos, — gesteuert  
ausgeliefert war! — Diese Narbe brennt — sie wird ewig  
brennen in meinem Herzen! — Und sie brennt in den Seelen  
unzähliger Männer, denen man das gleiche tat! — Hei,  
und ein Mann müßt' ich nicht sein, wenn ich nicht diesen  
Stoß ergriffe und schlage ihn einmal gegen über den Kopf,  
der meinen Stolz getreten!“ — Die große Stimme weit-  
eiert mit dem Brausen der Wogen. —

Der andere aber, der vom Ufer des festen Landes  
gekommen war, brüllte dem blonden Riesen die Hand. —  
„Bruder — laß uns Brüder sein! — Eins im Denken  
und Hüßen für unsere Heimat, — eins im Gedanken an  
unseren noch ungeführten, verletzten Mannesfals!“

Die Rone Urd greift ein neues Schicksalsfäden und  
spinn und spinnt! —  
Das Geheimnis in den Seelen der Männer reißt zur  
Tat! — Noch irren und suchen zwar viele nach dem zer-  
schellten Friedensglöcklein!

Es war verschwunden mit den rauhen Seestürmen, die  
vom Nordland über Germanien hinstoben, — über Gefühle  
und Lebensschaffen der Menschen hinweg!

Geheimnisvoll aber zittert und schwingt der erste Klang  
in der Seele eines mächtigen Volkes, — das ewige Sehnen  
nach Freiheit!

## Aus dem großen Völkerbunde

### Rapoleon I. über die Deutschen in seinen Memoiren:

„Gegen Deutschland habe ich vor allem den Blick gewendet. Zweipelt brauchte ich nicht zu lästern unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Reize brauchte ich zu stellen, und sie liefen uns wie schones Wild selbst hinein.“

Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten damit endlich ihre Pflicht zu tun.

Beidgläubiger ist kein Volk gewesen und törichtvoller kein anderes auf Erden. Keine Klage ist so groß erlitten worden, der sie nicht in unbegreiflicher Abneigung Glauben beigemessen hätten.

Die törichte Mühseligkeit, womit sie sich untereinander angefeindet, habe ich zu meinem Gewinnle wohl genutzt; immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt.“

So urteilte der Feind vor 100 Jahren. Hätte er Gelegenheit sich noch über die letzten Jahre deutscher Geschichte zu äußern, dann würde kein Spruch über das „leichtsinnige, törichtwolle“ deutsche Volk noch schärfer ausfallen. Er hätte festgenommen, wie da lands- und blutsfremde Heere die Massen gegen ihre Volkstum und Vaterland aufgehen konnten. Was würde er, der die französische Revolution und ihre Widerstandskräfte gegen die äußeren Feinde erlebte, wohl zu dem Dolchstoß in den Rücken der Front, zu der schamlosen Kapitulation im Wald von Compigne, zu der sinn- und planlosen Revolution in einem Augenblick, wo die Feinde deutschen Boden bedrohen, zu der gedankenlosen Nachjagd der russischen Arbeiter- und Soldatenräte gehört haben?

Deutschland sollte aus dem Urteil Napoleons lernen, denn Bonaparte fühlte sich als sein Nachfolger und er verfährt nach ähnlichem Rezept.

„Der Versailles Vertrag von 1919 hätte in seinen großen Umlinien an den weltfremden Feinden von 1848 erinnern müssen. Die Zukunft des Friedens beruht in der spontanen Zurückführung Deutschlands. Es würde dann nicht mehr ein Deutschland geben, es würde dann nur noch deutsche Staaten geben mit entgegengesetzten Interessen.“ (Aus der „Action Française“ vom 23. Februar 1923.)

### Baldwin widerruft den Vertrag mit Rußland. Die Note Chamberlains an Katowski.

London, 22. November. Der britische Außenminister Chamberlain in hat dem Sowjetenland Katowski folgende Note überreicht:

Die Regierung Seiner Majestät hat die zwischen dem früheren britischen Kabinett und der Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken verhandelten und am 8. August d. J. unterzeichneten Verträge einer Nachprüfung unterzogen. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß Seiner Majestät Regierung nach gebührender Überlegung nicht in der Lage ist, die in Frage stehenden Verträge an das Parlament weiterzugeben oder in der Form, die zur Gegenzeichnung zu unterbreiten.

Ein drittes Schreiben Chamberlains an Katowski behandelt einen von dem russischen Vorkäufer in der Presse veröffentlichten Aufruf, in dem die Verletzung aller privaten und beamteten englischen Personen gefordert wird, die an der Veröffentlichung des Einwohnereinfuhrbeschlusses beteiligt waren. Chamberlain stellt fest, daß er nicht beabsichtigt, von dem durch MacDonald Katowski mitgeteilten Beschluß abzugehen, daß die Frage von der englischen Regierung nicht behandelt werden könne.

### Ein deutsch-amerikanischer Jude Ritter der französischen Ehrenlegion.

Minister-Präsident Herriot hat den Mitinhaber des weltberühmtesten New Yorker Wollhandels, Kahn, Loeb & Co., Charles Loeb, das Kreuz der Ehrenlegion für die „Verdienste“ überreicht, die das Bankhaus beim Wiederaufbau Europas durch Vermittlung amerikanischer Kapitalisten, sowie dafür erworben hat, daß es sich während der Dawes-Verhandlungen stark für Frankreichs Interesse eingesetzt hat.

Dieses Verdienstes um Frankreich sind alle Mitglieder des Bankhauses teilhaftig und würdig, und es muß prinzipiell aufpassen, daß Otto Kahn, Paul und Felix Warburg bei der französischen Ordens-Auszeichnung bisher leer ausgegangen sind. — Vielleicht sollte in der Person des Chefs Loeb das ganze Haus geehrt werden. —

### Deutschtum im Auslande?

Ein Leser schreibt: Der Verein für das Deutschtum im Auslande“ erwidert z. B. eine lebhaft Tätigkeit um durch Selbstmutterungen das bedrohte Deutschum in den Dinaraken zu unterstützen. Ein gewisses löbliches Bestreben — solange die Förderung wütenden Deutschen zugute kommt. Man mag aber dieser Verein meines Wissens bis heute keinen Unterschied zwischen Deutschen deutschen Stammes und deutschredenden Juden. Er zählt auch die letzteren zu den „Deutschum“; und so kann es kommen, daß die gegebenen Gelder zur Förderung jüdischer Interessen dienen.

Mit dem Deutschum im Auslande hat es überhaupt eine eigene Bewandnis. Ein Freund, der viel im Auslande reist, hatte sich von deutschen Verbänden Aufzählungen von

## Der Weihnachtstisch jeden Wehrwolfs

wird wertvoll bereichert und erweist größte Freude, wenn ein schönes Buch sich unter den Geschenken befindet.

Wir bringen daher erneut in empfehlende Erinnerung:

### Jung-Bismarck

Eine überaus interessant und anregend geschriebene Biographie unseres gewaltigen Alt-Wehrwolfs. (Der erste Band des 6bändigen Werkes: „Der Eiserne Sänger“) Preis nur **DM. 1.50**

### Wehrbuch für die deutsche Jugend

Das neue wertvolle Handbuch zur Erleichterung unserer Jugungsleute. Ein Band für jeden Wehrwolf mit formenreichen und praktischen Zeichnungen. **Preis DM. 2.—**

### Das neue Wehrwolf-Liederbuch

Eine große Auswahl der herrlichsten, schönsten deutschen Volks- und Bierlandlieder in ihrer schönsten Zusammenfassung mit geschmackvollen Abbildungen. **Preis DM. 1.—**

### Wehrwolf-Marsch Nr. 2

mit dem „Lied der deutschen Jugend“. Dieser wichtige, langjährige Marsch erweist in jedem Partien stellen Jubel und flammende Begeisterung. In seiner Musiksammlung sollte er darum fehlen. Ausgabe für Klavier vierhändig mit unterlegtem Text. **Preis DM. 1.20**

### Bismarck-Bildnis

Der jedem Deutschen selbst bekannte charakteristische Bismarckkopf im Kreisrahmen auf vornehmen Büttenkarton. Größe 31x42 cm. **Der schönste Wandschmuck für das deutsche Haus.** **Preis DM. 1.—**

### Wehrwolf-Schatzmarken

An drei verschiedenen, zweifarbigen Ausführungen. Zu jeder Viehfarbe gehören diese Schatzmarken! **Preis per Stück 1 Pf.**

## Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke, Halle a. d. S.

NB. Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme oder gegen Voreinleitung des Betrages.

Deutschen im Auslande geben lassen, um sie gelegentlich aufzufinden. Er mußte die betriebende Umbedung machen, daß die führenden dieses Auslands-Deutschtums in recht vielen Fällen — Juden und Halbjuden waren. Man weiß ja, wie das zugeht. Der Judenblutige drängt sich mit seiner bekannnten Laubheit in den Vordergrund, zeigt einen auffälligen Eifer und wird so zum Vorkühner der deutschen Sache — die er dann natürlich in seiner Weise verliert und leidet, bzw. mißleitet. Die arglösen wirklichen Deutschen sehen diesem unehrlichen Spiel meistens geduldig zu. Hier tut eine Klärung no!

### Verlorenes Gebiet im Osten.



### Das isolierte Ostpreußen.

Vom Meide abgeschnitten, auf drei Seiten von polnischem und litauischem Gebiet, auf der vierten vom Meere umgeben, bleibt Ostpreußen weiter ein Grenzland ungebürdeter Begehrlichkeit für Polen, schwerere Sorge für das Reich. (Ostpreußen v. B. a. d. S.)

Bei uns aber heißt es: Immer hinein in den Vorkriegsstand, damit dieser unwürdige Zustand verewigt wird.

### Der polnische Kriegsmünister ein Schwindler.

Er läßt das Blaue vom Himmel herunter. (B. L. V.)

Kriegsmünister General Sikorski nahm gestern im Landtag das Wort, um das Nachtragsbudget für das Heer zu verteidigen. Einleitend bemerkte er, es sei heute angängig die wachsenden Friedensbewegung nicht leicht Mehrausgaben für das Heer zu verteidigen. Doch wie könnte man abstrahieren, wenn der Nachbar vom Kopf bis zu den

Füßen bewaffnet sei. Die Deutschen, die doch zu den entschlossenen Nationen gehörten, hätten in diesem Jahre Wadner abgehalten, wie sie die Welt nach dem Kriege nicht gesehen habe. Weiter habe Deutschland während der Beratungen in Genf in der Offize ein demonstrierendes Manöver seiner ganzen Flotte mit der höflichstlichen arrangiert. In den weiteren Ausführungen wies dann der Kriegsmünister, um sein Nachtragsbudget zu motivieren, auf die stehenden russischen Wärlungen hin.

„18 Sozialist und Republikaner hebe ich der alten tschechischen Regierung und ihrer Politik grundsätzlich ablehnend gegenüber. Aber unumkehrbar fähig ich mich verpflichtet auszudrücken: Es ist meine feste Überzeugung, daß die deutsche Regierung diesen Krieg weder gewollt und herbeigeführt hat.“ August Winnig, Oberpräsident a. D.

### Reynes über die Goldbankeiße.

Große „bürgerliche“ Zeitungen, die sich sonst ihrer glänzenden Berichterstattung nicht laut genug rühmen können, haben ihren Lesern versprochen, daß der durch seinen Kampf gegen das Versailles Diktat bekannte Engländer Reynes vor allen Illusionen gewahrt hat, die sich harmlose Gemüter über die Wirkungen der 800 Millionen Goldanleihe machen. „Wirtschaftsdienst“ (Nr. 41, Hamburg, 10. Oktober) schreibt er über den Dawes-Plan und die deutsche Anleihe. Kurz und bündig bezeichnet er „die Anleihe als eines Ganzen durch Frankreich und Deutschland zu sichern.“ Politisch und physiologisch sei sie aus diesem Grunde weltentlicher Bestandteil des Sadowerländer-Gutachtens. Unserer Wirtschaft kann durch sie nicht getroffen werden, da sie — wie immer betont werden muß — nicht mehr ausmacht als die Zahlungsüberschuldung Deutschlands in den ersten acht Monaten nach dem Inkrafttreten des Dawes-Planes.“ Außerdem ist ja der Vertrag, den die Anleihe Deutschland zu freier Verfügung des „geringen im Verhältnis zu seinem Bedarf an Betriebskapital.“ Unserer Wirtschaft ist durch die zu bestimmten Zwecken hervorgerufene Inflation bedarig das Mark aus den Knochen gesogen worden, daß ein viel höherer Betrag nötig wäre, um ihr wieder auf die Beine zu helfen. Das beweisen ja aber auch die Anleihe-Zeitungen gar nicht, da sie, wie Reynes ausdrücklich zugibt, „in Erwartung eines dementsprechend hohen Gewinnens“ (also zu reinen Spekulationszwecken) Privatskredite zur Verfügung stellen werden. Sehr bezeichnend ist ja weiterhin, daß wir von der Anleihe bei weitem nicht den vollen Betrag erhalten werden, sondern daß ein bestimmter Teil zurückgehalten wird. Reynes meint, „daß etwa ein Drittel in Form von Depositionen in ausländischen Banken verbleiben müsse, um die Höhe der Reserven in Übereinstimmung mit den bestehenden Bestimmungen zu bringen.“ „In der Praxis,“ so fährt der englische Finanzkennner fort, „wird vermutlich mindestens die Hälfte der Anleihe im Auslande zurückgehalten werden müssen, um Spielraum für eine mögliche Ausweitung des Notenumlaufes und der Deposition zu schaffen.“

Reynes stellt dann die Frage, ob der Dawes-Plan eine Lösung des Reparations-Problems bedeute und beantwortet sie selbst: „Diejenigen aber, die meinen, daß der Dawes-Plan ausföhrbar ist oder das Problem löst, täuschen sich!“ denn, die Gutachten, so meint er, „haben den Versuch gemacht, so zu arbeiten, daß im Lauf der Zeit aus dem Plan selbst die Unmöglichkeit seiner Ausführung hervorgerufen wird.“ Deutschland wird die Lasten, die es in London freiwillig auf sich genommen hat, nicht leisten können, weil kein verfügbares Betriebskapital so weit erschöpft ist, daß selbst ausländische Kredite diesen Mangel nicht völlig ausgleichen können. Diese ausländischen Hilfeleistungen werden nach Reynes Ansicht immer seltener werden, solange der Dawes-Plan auf unermessliche Kosten der Bevölkerung und der menschlichen Natur unermessbar ist. Durch dieses System wird über Banten, den Verkehr und die Staatsfinanzen Deutschlands eine Kontrolle verhängt, deren Aufgabe es ist, aus dem deutschen Volk das Letzte herauszupressen.“ Der englische Franzmann, der viel nüchtrner denkt als der spanische Deutsche, spricht es mit aller Offenheit aus, daß von Deutschland niemals Reparationen zu erlangen sein werden, „außer jenen bescheidenen Summen, die es zu tragen vermag und die es freiwillig zahlen will.“ „Der Dawes-Plan“ — darin gibt sich Reynes Anspannungen — „steht den Ansprüchen, mehr als dieses zu versuchen, und daran wird er scheitern.“

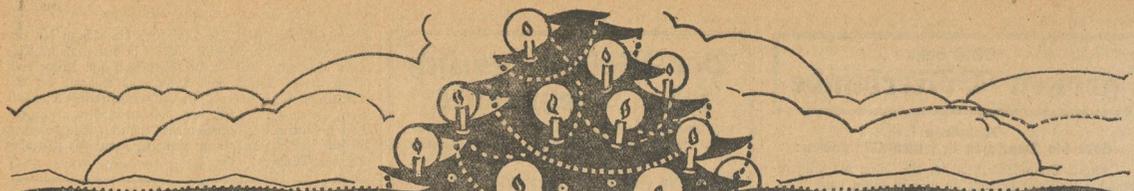
Barum rufen wir diese selbstverwundlichen Gedankengänge, die noch dazu aus dem Munde eines Engländers stammen, unserem Volk immer wieder ins Gedächtnis? Weil die Mehrheit des Volkes durch das Unbegreifliche der Anleihe völlig blind geworden ist und jeden Blick für die schweren Folgen des Dawes-Gutachtens verloren hat. Deshalb gilt es, immer und neuer diese Illusionen zu zerstreuen.“

Verantwortlich für den Anzeigenenteil Paul Oebing; für die Unterhaltungsbeilage Paul B. Berner. Schriftleitung Mittelstraße 11/13, Verlag und Druck Karras & Koennecke, sämtlich in Halle a. d. S.

## Fahnen- Reinecke Abzeichen Hannover

Heinrichstraße 14

**Bruno Freytag** Für den Weihnachtsbedarf empfehle:  
 Damen- u. Kinderkleidung, Woll-, Seiden- u. Washstoffe,  
 Halle (Saale), Leipzigerstr. 100 Wäsche, Strümpfe, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe usw.



# Das Wehrwolfs Weihnachtsfest.

**Ebels** allgemein beliebter **Fleischsalat** ist das delikateste, nahrhafteste und billigste Fleischgericht.  
 1/2 Pfund nur 30 Pfg. Von 5 Pfund an bedeutend billiger!  
 Eigene Schlachtereien, Engros- und Detailverkauf.  
**DRESDEN** Mannstraße 35 (Fernsprecher 11546) **DRESDEN** Eifenstraße 61 (Fernsprecher 35734)

**RICHARD FLEMMING**  
 HALLE - SAALE  
 BRÜDERSTRASSE 16 (AM MARKT)  
 FERNRUF 5137

Alle optischen Waren preiswert und in reicher Auswahl

*Feld-Maske Form od. Leder u. geprüft gearbeitet, bequem in die Tasche zu stecken, mit extra weichen Lederriemen.*

*Mustermützen od. Katalog mit vielen Modell-Abbild. zu Diensten.*

**Clemens Wagner** Mützen-Fabrik, Braunschweig, Fernruf Nr. 252.  
 Abzeichen jeder Art billigst.

Abzeichen in Emaille und geprägter Ausführung. Metallern und Plaketten jeder Art.

Fahnen-Ringel von G.-M. 4.00-12.00 inkl. Gravur.

Fahnen-Brustschilder das Stück G.-M. 5.00.

Taschenkopf-Abzeichen, versilbert, d. Stück G.-M. 0.40

Hakenkreuze, versilbert, d. Stück G.-M. 0.40

emalbiert, d. Stück G.-M. 0.40

Wolfsangeln, versilbert, d. Stück G.-M. 0.40

Orden aller Stufen Ordensdekorationen Ehrenzeichen - Kautschuktempel rund mit Wehrwolfklee das Stück G.-M. 3.50.

**Alexander Wollfram, Hofgraveur, Dessau 6.**  
 Gravier- u. Prägenanstalt, Metallwarenfabrik.  
 Abmalmeister der Abzeichen für: Wehrwolf, Scharnhorst, Königin-Luise-Bund, Jungdeutscher Orden, Litzow u. v. a.  
 9/253

**Erlöb's Handbreit-Stiefel**

natürliche Fußform   **Berichspette Fußform**

sind nach der natürlichen Fußform gearbeitet, haben beides, welches Sport-Rind-Oberteil, wasserdichtes Futter, gefülltes Lederfutter, durchgeh., übergeh. Lederüberzieher, besten Nalag u. feine, gefüllte Sohlen. Sie sind seit über 10 Jahren infolge ihrer breiten Form als bequeme March- od. Straßenstiefel in ganz Deutschland bekannt u. geschätzt. (1914 gefüllte Handbreit-Stiefel werden in Wintermüßigkeit heute noch getragen.)

Paar-Preis **RM. 22.50**, Gr. 40-44. Leichtere Art, sog. Jungdeutschland-Stiefel, **RM. 15.-**, Gr. 40-44.

Bei Bestellung bitte Größen-Nummer oder Fußumfang einzuweisen. Versand gegen Nachnahme franco. Bei Nicht-gefallen Zurücknahme. - Preisliste 4 frei.

**Heinrich Erlöb, Lüdenscheid,**  
 Abteilung Lederwaren. (28/634)

**Zu Grosshandelspreisen** empfehle ich

Hemdentuche, Stangenleinen, Linons, Bettlinette und andere Wäscheartikel

eigener Ausarbeitung in ganzen oder halben Stücken direkt an Verbraucher, wie Brautleute, Nähtischen, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.

**R. A. Otto Herrmann,**  
 19/519 Halle a. S., Magdeburgerstr. 9.

**G. Assmann, Halle a. S.**  
 Begründet vor 75 Jahren **Hoflieferant** Begründet vor 75 Jahren  
 Abteilung: Uniformfabrik Gr. Ulrichstraße 54

Lieferant der Wehrwolf-, Stahlhelm- und Scharnhorst-Uniformen bestehend aus:

**Feldgraues Rock** (vollständig gefüttert)  
**Breches-Hose und Mütze**

Preis: Herren-Größe Jünglings-Größe Knaben-Größe

**Rock und Hose 48.- Fstm. 44.- Fstm. 40.- Fstm.**  
**Mütze 5.- " 4.75 " 4.50 "**

Die Anfertigung geschieht bei Einsendung der Maße und Voreinsendung des Betrages auf Wunsch innerhalb 3 Tagen.

**Windjacken**, Marke GA. mit doppelten Stoffbesätzen, Windfangärmeln u. Mufftaschen  
 Herren-Größe Jünglings-Größe Knaben-Größe  
 16.50 Fstm. entsprechend billiger

Ferner empfehle:

**Feldgraues Kommissuch** **Blaues Marinetuch M**  
 140 cm breit, reine Wolle **reine Wolle, 140 cm breit**  
 (Zur Anfertigung von Wehrwolfuniformen) **passend für Herren- und Damenkleidung**  
 Preis per Meter **8.50 Fstm.** Preis per Meter **10.50 Fstm.**

Der Versand geschieht per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

**Fahnen** für alle Vereine in nur Handkosten! fernar  
 Fahnen für **Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst.**  
**Hällesche Fahnenfabrik, Halle a. S.**  
 Leipzigerstr. 7, Fernruf 916.

**Wehrwölfe! Für Weihnachtsfeier**  
 biete ich mein Servus-Taschentuch, schwarz-weiß-rot mit Wollangel an.  
 1 Stück L.-A., bei 100 St., St. 0.60 /A  
 Saalverkäufer dafür gesucht.  
 1. Deutschvölkisches Versandhaus Paul Arndt, Sulzbach, Obp. (Bay.)

**Windjacken**  
 Fahnenbänder, Fahnenpfeifen, Fahnenhölzer, Fahnenbänder, Fahnen und Wimpel, national abzeichen jeder Art, Brotbeutel, Feldflaschen, Tornister, Wäschekübelchen, Hänge, Kartentaschen, Militär-, vordier, Marine-, Offiziers-, blau Sport- und Hülfs-Mützen, Säbel, Hängefänger, Dolch, Setzengeweire, Gummilingelpol, Stahlrücken. 24/598

**F. Damaschke,** Königl. Hoflieferant  
 Berlin SW, Königer-Str. 14, am Hahnenhof.

**Johannes Jänicke**  
 Mitzl. d. Stahlhelm Nr. 1755  
 Halle a. S., Kl. Brauhausstrasse 7  
 Telefon 3085

**Briketts, Koks, Grude**  
**Steinkohle, Nasspressleime**  
**Brennholz, Kartoffeln**

**Feldflaschen** mit komplettem Beschluß und Stoffbezug **RM. 0.75**  
 mit Zerkulbezug **RM. 0.25**  
 gebraucht aber gut erhalten, **RM. 0.05**

**Trinkbecher, Eisenbestellen** **RM. 5.-, 7.50, 10.-, 12.50**

**Windjacken** von **RM. 10.-** bis **RM. 25.-**  
 ab Saiger, g. Kochm., Geflügelmarkt Magdeburg, **Magdeburg**  
**Heinr. Weidhöfer & Co.,** Breiter Weg 198 L.

**Wir empfehlen:**  
 wie: Doppellinten, Drillinge, Repetierbüchsen, Stutzen u. Boockbüchsen.  
**Erstklassige Jagdwaffen** als Kleinkaliberbüchsen, Scheibenbüchsen System Aydt, Luftgewehre, Manserthingsche.

**Erstklassige Schelbenwaffen** als: automatische Pistolen aller Systeme Kal. 6,35 sowie Kal. 7,65.

**Erstklassige Notwehrwaffen** als: automatische Pistolen aller Systeme Kal. 6,35 sowie Kal. 7,65.

Der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen nur Vorteile und die Gewähr für eine erstklassige Lieferung. - Verlangen Sie Hauptkatalog und Spezial-Offerte, unter Angabe der gewünschten Waffen.

**Gewehrfabriken Emil Kerner & Sohn, Suhl i. Thür.**  
 Ansichtsendung steht zu Diensten. Reparaturen aller Art werden schnellst ausgeführt. Umänderungen, Umschlüßungen usw. Neuheit! Die kleine Westentaschen-Pistole "Liliput", Kal. 6,35 zu 37.- Mark, Gewicht 285g; 2-malige Zahlung wird gestattet.

**Meinel & Herold**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 Klingenthal (Sachsen) 408  
 Telefon 1200

**J. Altrichter**  
 Grösste Fabrik Deutschlands für alle Orchesterinstrumente  
**Frankfurt a. O.**  
 liefert für

**Musik- u. Trommlerkorps**  
 die denkbar besten, reinstimmendsten

**Blech-Blasinstrumente,**  
**Holz-Blasinstrumente,**  
**Schlag-Instrumente,**  
**Streich-Instrumente,**

sowie (23/579)  
 Gitarren, Lauten und Mandolinen in vorzüglicher Tonfülle zu billigen Preisen.  
 - Kataloge gratis.

**Kriegsmarine-Flaggen**

40x80 **RM. 2.50**, 100x150 **RM. 12.-**,  
 120x180 **RM. 15.-**

**Wehrwolfabzeichen**, geprägt, zweifach mit Brust und Kadel **Stück 2 Pfg.**  
**Stahlhelmschilder**, Emailt, geprägt, mit schwarz-weiß-roter Einfassung, inkl. Brust und Kadel **Stück 4 Pfg.**  
 Industrielle Preisliste kostenlos.

**Fahnenfabrik Robert Cräger, Pirna W.** 1/2 natürl. Größe

**Hast & Uthoff**  
 Dresden-N. Am Markt 9  
 liefert sämtliche Abzeichen und Ausrüstungsstücke für Uniformen.

**Karl Preisser, Halle a. S. Schimmelstr. 18, gegenüber d. Stadthad** Gegr. 1883

Anfertigung und Lieferung ganzer Ausrüstungen an **Uniformen für Wehrwolf, Stahlhelm und Scharnhorst**

im Besonderen für ehemalige Armee, Marine und Beamte zu **vorteilhaftesten Preisen.** **Achtestes Spezial-Uniformgeschäft am Platz!**

Neu aufgenommen: **Fahnen, Flaggen und Wimpel** nebst sämtlichen Zubehör für obige Vaterländische Verbände

Ich empfehle: Mützen, Koppel, Brotbeutel, Trinkbecher, Feldflaschen, Tambourstöbe, Signalhörner, Trommeln, Tornister, Kavallerie-Paaktaschen, Kochgeschirre, Esbestecke, Verbandspäckchen, Infanterie-Beltpöcke, Spaten, Zelbstäbe, Decken, Rucksäcke, Handschuhe, Gamaschen, Kartentaschen, Fahnengraberzähnen (in Metall u. Wolle), Achseklappen, Schalbenmesser, Fahnensohne, Kragen, Achsel-, Arm- und Mützenabzeichen in Wolle, Seide und Metall für Wäcker, Sanitäter, Funker etc., komplett in allen Preislagen. Vollständige Ausrüstungen für Spinnmännchen und Kapellen. Orden, Ordensdekorationen und sämtliche Ehrenzeichen.

Bei Anfragen Rückporto beifügen. Zu den bevorstehenden Festlichkeiten bitte ich die Aufträge rechtzeitig zu erteilen.





Wir gelangen jetzt ins märkische Seengebiet und überfliegen hier um 10 45 Uhr das aeronautilische Observatorium Lindenberg in etwa 290 m Höhe; zwei Volkarten unierer Führers an ihnen Leiter flatterten in Spiralen zur Erde. Der Schmilbe bleibt in hüflicher, der Schornstein in westlicher Richtung liegen. Leicht ist an dem in der Mittagssonne glühenden Silberband der See die Driensrichtung immer wieder zu finden.

Kleinere Seen, von Wäudungen eingefast, entzünden das Auge, hundert von runden Gängen erheben sich schimmernd und quadernd, um hellfahneln in der ihnen eigenartigen Reifform davonzutreiben.

Auf einer Kallblüthe taucht plötzlich ein Sprung Rabe im Gesichtsfeld meines Geozg-Glases auf; verumbert äugen sie zu uns empor, verhoffen einen Augenblick, um dann hochflüchtig die nächste Dichtung anzunehmen.

Fürchterlich haben hier Forstschällinge, wie Kirschenpanner, die Galenarten und die Rönne gehauft. Ausgehönte, von ihnen verwüstete Bestände, die — von oben gesehen — eine merkwürdige, silbergrau-violette Färbung anweisen, gleiten uns unter uns dahin. — —

Als wir im Westen Fräsenwalde liegen sehen, aberlet der Führer, wo möglich in der Nähe eines Gutes mit guter Bahnverbindung — gelandet werden soll. Die geeignete Gegend liegt zwischen der Bahn nach Frankfurt an der Oder und der nach Kärstin, nördlich eines kleinen Sees, östlich des Rittergutes Diersdorf. Im Ausblick auf das märkische Städtchen Seeow wird die Landung beschlossen, die für den Rentling wohl der interessanteste Teil der herrlichen Fahrt ist. Der Führer zieht darauf kurz an der Ventilleine, worauf der „Wichtröde“ sofort langsam zu sinken beginnt.

Es ist eine merkwürdige und allgemein im Geozg auch wenig bekannte Tatsache, daß man im Ballon, im Gegenzug zum Flugzug, vom Sinken jumeist garnichts, und auch vom Steigen verhältnismäßig nur sehr wenig spürt, sondern, daß sich auf der getrigete Luftschiffer fast ausnahmslos immer erst durch das Flegenlassen kleiner Papierfingel über die tatsächlichen Verhältnisse vergewissern muß. Fällt nämlich das Papier, so steigt der Ballon, oder er befindet sich zum mindesten in Gleichgewichtslage, wird es dagegen vom Winde emporgetragen, so ist der Ballon ungewißhaft im Sinken begriffen. — —

Wir glauben vorerst, in den erwähnten See zu fallen, was Herr von Albrecht jedoch als gänzlich unbedenklich bezeichnen. Wir überqueren vielmehr dicht über der Wasserfläche den See und tauchen dann in einen schmalen Wald am Nordufer des Sees ein. Wie vorher praktisch ausprobiert, halten wir uns an Schlawen an der Innenseite des Korbes fest und sitzen regungslos zusammengebückt, damit nicht durch vorbeischießende Zweige Gesicht und Hände verletzt werden können.

Das Entauchen in den Wald ist wohlweislich überlegt, um den noch immer mit Personengefährdung bedingten dahinsinken Ballon in seiner Vorwärtsbewegung zu hemmen. In diesem Zweck ist über dem See kurz vorher das Schlepptseil abgerollt worden, nachdem wir uns vorher durch Fäden

„Frankreichs Rufaktion wird, als durch und durch falsch, sah allgemein beurteilt. Sie mehr Deutschland von Frankreich müß handelt wird, desto mehr Sympathie haben wir Engländer mit ihm.“ (Der Herausgeber der liberalen Contemporary Review, der englische Weltkrieger S. P. Cook).

dieses Beobachten durch das Flegen vergewissert haben, daß keine Startrampelemente — in der größten Gefahr, die dem Ballonfahrer drohen — in der Fahrtrichtung liegt. Wie groß die Gefährdung des Ballons noch immer ist, beweist uns zur Genüge das unheimliche Prasseln und Splintern zahlloser Zweige und Äste um uns beim Durchfahren der Baumkrone.

Nachdem der Ballon sich aus den Baumwipfeln wieder herausgehoben hat, reißt der Führer die Reißbahn, und der Ballontorb setzt so sanft auf die Erde auf, wie wir es vorher nicht vermutet haben; er fällt auch nicht um. So ist der für den Moment der Landung befohlene Klimmzug mit jedernden Gelenken kaum voranden.

So endet 11 45 diese — 8 1/2 — begonnene — überaus gefährliche und unergiebige Fahrt, nachdem wir „auf Gephirs Flügen“ — wie es Goethe einst (wohl in Vorahnung des Kommenden) ausgedrückt — weit über 150 km in kaum 3 1/2 Stunden zurückgelegt haben.

Karl-Theodor von Pittkammer, stud. jur. et rer. pol., Disgruppenführer des „Wehrwolf“, Randaun (Elbe), 4. St. Halle (Saale).

### Das Ewige ist stille ...

Dem Weiser der Stille, Wilhelm Raabe. Ganzpöle Worte, lebender Ruf lauter Zeit, Auf des Auges, voll Rarm und buntem Loden — ihr fällt nicht die Zeiten aus — nicht das Herz, nicht die Seele des Menschen.

Die stille Stunde kommt einem jeden, da er auch Schönen gerüsteten nicht und leer ihr seine heiligste Stätte anblitzt: der Thron seines wachstamen Menschens. Aber da drängen — da innen — die stille Welt — klingend in lautlos hellen Gesängen, quillt von den tiefsten, höchsten Dingen, die deine Sehnsucht, die dich füllten würden, daß du den Thron deines erfüllten Menschentums aufrechtst thutest in Kreisen leuchtender Sterne — selbst ein blinkender Stern in der Sonnenbahn.

Franz Alfons Gaysa.

### Bücherbesprechung

Jugendhehnen. Ein Schornsteinroman von Gustav Kohns. Verlag F. W. Grunow, Leipzig 1924.

In unserer Zeit, wo wir so oft 110 Jahre zurückblicken und wo aus der Name Schornbach als Vorbild erscheint, ist dessen Persönlichkeit wie keine zweite geeignet, die Grundlagen eines Romans zu bilden.

So wird dieses Buch von Gustav Kohns überall Anklang finden. Die Erzählung, die uns in die Jugendzeit von Schornbach versetzt, ist mitreißend spannend und fesselnd gefärbt. Wir leben unter Schornbach als Kind und als Jüngling heranzuwachsen, seine Liebe für den Goldateners aufsteigen. Zugleich gibt uns der Verfasser ein treffendes Bild der Mittelwelt der damaligen Zeit. Für die reifere Jugend ein prächtiges Lektüregesamt.

Weihnachten im Felde. Stimmungsbild in einem Aufzuge von Benedikt. H. v. Verlag von Walter Probst, Gießen. Schon einmal hatten wir Gelegenheit, auf die im Verlag unter dem Namen „Weihnachten im Felde“ herausgegebenen Bücher aufmerksam zu machen. Der in den letzten Jahren (nicht, eignet sich ganz besonders zu Aufführungen in den Dörfern der waldreichen Gebiete. Der geringe Preis von 40 Hg. macht die Anschaffung leicht möglich.

Weisheit der Germanen. Eine Lebensstudie für das deutsche Volk von Johannes Uml. Verlag von Theo Schöma, Leipzig.

Dieses Buch ist geschrieben im Anhang an Friedrich Nietzsche „Weisheit des Brahmanen“. Und wie es selbst in seinem Vorwort sagt, es ist ein germanisch-nordischer Lebensstimmung heraus dem inneren Wesen eines Volkes entsprechende Lebensanschauung in entsprechender metrischer Form geben. Vorüberlicher Strebenstimm, germanisches Weltverständnis sind die Grundzüge dieser Dichtung, die in sechs Teile geteilt. Die Weisheit des Brahmanen kann man als vortrefflich gelungen bezeichnen.

Graf Spee's letzte Fahrt von Hochhammer. Verlag von R. F. Köhler, Leipzig 1924, mit 24 Bildern und einer Karte. Des Freigattentapläns, Hans Hochhammers Name ist in vaterländischen Kreisen so vornehmlich bekannt, daß auch dieses, sein neuestes Werk überall Anklang finden wird. Es eignet sich ganz vorzüglich zu Lesestunden.

An Jahrbüchern können wir vor allem empfehlen: Stahlhelm - Jahrbuch 1925. Zu beziehen durch die Bundesleitung des Stahlhelm in Magdeburg.

Jungen herans. Ein Kalender für die deutsche Jugend auf das Jahr 1925 (Preis 1 Mark). Verlag von Theodor Weisner, Leipzig.

Ferner gingen ein: Die Staatsfeindlichkeit der jüdischen Lehre. Leipzig, Hammer-Verlag.

Der Entscheidungskampf von Major Anker. Verlag Freie Meinung, Leipzig.

Tent wird Jude. Verlag Freie Meinung, Leipzig.

Der falsche Messias Henri Ford von Gustav Winter. Verlag Freie Meinung, Leipzig.

Freunde des deutschen Volkes und deutsche Schelme von Hator. Verlag E. u. A. Kreutzer, Jülich.

Der völkische Sprechabend, Heft 10. Der Vatikan und der Weltkrieg. Der völkische Sozialismus, Sonderheft.

### Geschäftliches.

Deutsche Tracht E. m. d. H., Berlin NW. 6, Luisenstr. 88. Auf den der heutigen Nummer beigelegten Prospekt dieser gemeinnützigen Gesellschaft machen wir unsere geschätzten Leser hierdurch ganz besonders aufmerksam.

AB  
C

# Aktien-Brauerei Götthen

AB  
C

### General-Vertretung: „Der Wehrwolf“

Abonnenten-Aufnahme  
Anzeigen-Aufnahme  
Wichtige Schriften in großer Auswahl  
Vertretung erster Leipziger Verlagsanstalten.

Willy Paul, Verlag, Stettin,  
Deeringstraße 11.

Wir übernehmen noch die Vertretung erster Verlags-Anstalten. Bei Anfragen bitte Probeexemplar beifügen. Gut eingearbeiteter Vertreterstab steht zur Verfügung.

Grosse Auswahl  
Fahrräder v. 95 Mk. an  
Mäntel, Schläuche, Freiläufe  
und Bekleidungsartikel.  
Gehr. Fahrräder am Lager.  
Fahrradhaus Halle a. S., Grosse Allee 27  
Bernspracher 9112



### Weihnachts-Freude

bereiten meine  
Wehrwolf-Ringe  
1.75  
Wehrwolf-Bierzipfel  
2.75 3.25 6.—  
Wehrwolf-Weinzipfel  
Wehrwolf-Sektzipfel  
4.25



### W. Fleischhauer,

Halle a. S., Steinweg 22.

### Felbgraue Röcke, Hosen, Mützen

Röcke, gefüttert und wasserdicht.  
1. wenig teils garniert getragen, mit Stebfragen 7.00  
2. getragen, doch gut erhalten, " " 5.00  
3. getragen, fehlerhaft, infanabel, " " 3.75  
Jalles Umlegfragen gewöhnlich Stück 75 mehr.  
4. auf neu umgearbeitet, 4 Mützen, 1 Innenmütze,  
Gürtel im Rücken, Umlegfragen " " 12.00  
Hosen, neu, aus sehr gutem felbgraunem Wollstoff,  
lang oder Sportform " " 7.75  
Mützen, neu, mit Schilb, aus feinstem Wollstoff,  
mit retem oder schwarzem Rand " " 1.50  
Mützen, neu, ohne Schilb, deutsche Felbmitlen, 1.00  
per Stück wasserdicht, Futter. Versand gegen Nachnahme. Bei Dorstensen  
haus 4. Przem. Kabin. Berlin, Köpenick, über Schilbstraße 20/21.  
A. Marquardt, Berlin W. 30, Kypfhäuserstraße 10.  
Telephon Döllnbein 290.

### Meidet Auslandsprodukte!



Trinkt deutsche Edelliköre der alten  
Dresdner Firma: Schilling & Körner

1 Wollärmantel, 1 Rock,  
1 Hoje  
alles neu, hat abzug. Koppermann,  
Halle, Volkmannstr. (Kaden).

Besondres preiswerte  
Handarbeitsstores Gardinen  
das Fenster 3 75, 4 50, 6.—, 18.50  
Fachgenossenschaft  
Extra - Infertigungen  
von Wolldecken, Gardinen, Wäsche, Überziehdunen  
jeder Art und Größe.  
Gestelltafeln

Bettfedern und Dammn  
das Pfund 1.25, 2.00, 4.50, 6.50  
Julettis, Wägelte, Leinen, Wäsche,  
Spigen-Eisdecken  
Josef Sandner, Magdeburg  
Kaiser-Wilhelmplatz 11.  
Strenge treue, unaufrichtig lobende Behandlung.

H. Ledertwaren,  
Reiseartikel, Güter,  
Rudische, Hofentwürfer  
in fast allen Arten der billigsten Preisstellung  
Wittgen Zschorn, GutsMuths-Str.  
Kochhausstr. 10/11, Kriegerdenkmalstr. 10

E. Leymann,  
Königsberg, Pr.  
Weissergerstr. 3/9.  
Bedarfsartikel  
für Wehrwolf.



Ernst Hess Nachf.  
gest. 1872  
Klingenthal, Sa. Nr. 150  
Alle Musikinstr., Har-  
monikas, Sprechapp-  
Pa bellatanten! Wieder-  
ausgabe. G. Jubil.  
St. 2.30 Mk. — Geg.  
Hilflich v. Trommeln  
u. Pfeifzügen. (12/29)

Schwarze  
Fasolistenhemd.  
Stück Nr. 6.90.  
Verlangt gegen Nach-  
nahme. Billigste milch-  
farbige Anfertigung  
für Kameraden und  
Ortsgruppen empf.  
Paul Brandt, Sülzbad, Ostf.

Wollte Musik treiben -  
Musik! schreiben!

Gummiknäppel  
mit Handriemen Stk.  
100, 2.— Preis und  
Schulterriemen Stück  
100, 4.— im empf.  
für Nr. 2. — liefert  
gegen Nachnahme  
Paul Brandt, Sülzbad, Ostf.

### Das schönste Weihnachtsgeschenk

für jeden Wehrwolf

Abonnement auf die Bundes-  
Zeitschrift „Der Wehrwolf“.

Zeugpreis (einschließlich Bundesver-  
sicherung gegen Unfall und Ueberfall)  
monatlich 0.60 W., vierteljährlich 1.80 W.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

### Neu erschienen! Neu erschienen! „Treue!“

Wasser. Trauerspiel in zwei Aufzügen von Georg  
Carstens, Vorbesholm i. Hoff.

Dem Abenten  
Albert Leo Schlageters gewidmet,  
im Selbstverlage des Verfassers. Bei sämtlichen  
Aufstellungen hat er einen durchschlagenden Erfolg  
gehabt. Referenzen stehen zur Verfügung.

Zu erhalten bei:  
E. H. Carstens, Vorbesholm in Holstein.  
Den patriotischen Vereinen, sowie Reichsbühnen-  
gesellschaften bestens empfohlen.

# Das Wehrwolfs Weihnachtstisch

**Pelzmäntel, Pelzjacken**  
**Geh- und Sportpelze**  
**Kragen, Schals, Muffen**  
 in bekannt. Qualität preiswert empfohlen  
**J. Kaiga,**  
 Halle, Grosse Klausstr. 35.  
**Herrenhüte, Mützen**  
 stets grosse Auswahl.

**Stahlhelm-Wehrwolf**  
 Ich liefere sofort in jeder Größe und Menge  
 dorfschriftsmäßige **Winjaken** 14,00  
 aus la. Stoff per Stück  
 Dorfschriftsmäßige **Wägen** mit  
 echtem Leder, Kofferkum-  
 riemen und deutscher Kofarbe 3,75  
 Dorfschriftsmäßige **Hosen** (Breeches) 13,00  
 la. Cord mit Doppelpolier  
**Herm. Freede, Schönebeck - Elbe**

**1000 neue Feldflaschen**  
 mit Bez. und Karabinerhaken  
 sofort greifbar, à Stück Mk. 0.65.  
**G. Rudolf Bieck, Leisnig I. Sa.**

**Gummi-Absätze, Senkel,**  
**Schuhkern, Einlegesohlen**  
 liefert billigst  
**Paul Andersch, Halle**  
 Lederhdlg., Magdeburgerstrasse 8.

**Nebenverdienst!**  
 15 - bis 30. in  
 der Woche verschafft  
**Kamerad Arend.**  
 Sulzbach, Obpf.  
 (HAYERN) 4-1-8

**Wehrwolf-**  
**Koppschlösser**  
**Wehrwolfzylinder**  
**Stahlhelmabzeichen**  
**Korndaken**  
 billigst zu beziehen  
 durch Kamerad  
**Hans Elias, Annaberg,**  
 B. 22, Mühlgraben 2.  
 Wichtig f. Wehrwölfe  
 und Ortsgruppen!  
**SW** Ausrüstungs-  
 gegenstände **SW**  
 Stahlhämme, Wäffeln,  
 Hämme, eisig, Hosen,  
 Brodbrotel, Koraster,  
 Lederriemen, Schuster-  
 riemen, Gummiknäppel,  
 Pistolen usw. sind bill.  
 I. **Handwühlender Versandhaus**  
 Süddeutsch (Überplatz),  
 Preisliste gratis! Wehr-  
 wolfsfahrn u. Wehrwolf-  
 sparsierstörke billigst.  
 Briefmarkensammlung  
 für jeden Betrag v. 2,50 Mk.  
 an (siehe ca. 3. u. 12. Hft.).  
 Briefmarken-Büchle,  
 Kartenliste B. Postfach  
 Nr. 24360 ab. Nachn.  
**Versandstelle**  
 vergeb. nach jedem  
 Ort. Näheres gegen  
 Rückpost. P. Hofner,  
 Breslau K. 1307.



## Die Pflicht

(früher „Die Tradition“)  
 Wochenschrift der Vereinten vaterländischen  
 Verbände Deutschlands  
 6. Jahrgang

Zeugpreis vierteljährlich 4.- Mark  
 Einzelnummer 40 Pf.

Verlag „Die Pflicht“ G. m. b. H.  
 Berlin W. 30 \* Martin Lutherstr. Nr. 97  
 Postfachkonto Berlin 82093

**Feldgraue Röcke, Mäntel, Hosen!**  
 Robe, gefittet und wassiert  
 1. wenig teils gar nicht getragene  
 mit Stehragen G.Mk. 7.00  
 2. getragen, doch gut erhalten, mit  
 Stehragen G.Mk. 5.00  
 3. Stehragen G.Mk. 3.75  
 4. auf neu umgearbeitet, 4. Äußerer,  
 1. innere Teil, Umsteifungen,  
 Gürtel im Rücken G.Mk. 12.00  
**Mäntel, Ähnl. den Einheitsmänteln**  
 1. wenig, teils garniert getrag. G.Mk. 14.50  
 2. etwas fehlerhaft, infandgelegt „ 11.00  
**Hosen, neu, aus gutem Feldgrauem**  
 Wolstoff, lang od. Sportform G.Mk. 7.75  
 per Stück zuzüglich Porto, Bestm. oder  
 Schlichtung angeben. Versand gegen Nach-  
 nahme. Bei Direktbestellung 3% Rabatt.  
**Berlinhaus A. v. M. G. m. b. H.,**  
 Berlin-Schöneberg, Genesendstr. 16.  
 Fernspr. Jekt. 2101 Noabit 5792.  
 vorm. Marquardt & Günther.

**Front heil!**  
**Extra gute Anrüstungs-Stoffe**  
 Anfertigung von Hosen und Winjaken.  
 Erste Referenzen. Mus. er. 8 T. z. Wahl.  
**Samthaus Schmidt, Hannover 69**

**Gründungsleiter des Wehrwolfes am 17. Jan.**  
 Die Ortsgruppen wollen sofort Angebot in  
 Wehrwolf - Gebrauchsgegenständen  
 (Schwarz weis rot) mit Wollwangel (aus  
 2. Hft.), Wehrwolf-Feldgrau-Größen,  
 Hantentzeuge usw. entlassen, zwecks Be-  
 lieferung (auch Kommissionslieferung)  
 Ortsgruppen und Wiedererläufer ver-  
 langt meine Preisliste.  
 I. **Deutschvölkisches/Versandhaus Paul Arendt**  
 GutsMuths-Platz (Bay.)

Vergleichen Sie  
**Unsere Qualitäten**  
 Sie werden sehen, daß wir billig sind!

**Winter-Mantelstoffe**  
 prima Qualität 6.75, 8.25, 8.25  
**Altenhaut** in allen eleganten  
 Farb. 12.50, 8.50, 8.00  
**Stoffs** groß, beige, f. Jacken  
 petalblau 14.00, 8.75  
**Krimmer** grau, blau, schwarz  
 verstanen, mit 18.00, 9.75  
**Püsch** Pelzstoffe, ganz herrlich  
 im Tages, elegant 16.00  
**Volour de Nord** Siden-  
 stein, prima Qualität 9.50

**Geisw. Wolff**  
 Halle a. S., Leipzigerstr. 37, gegenüber Rotes Roß.  
 Kein Laden!

**Das führende Blatt**  
 der völkischen Freiheitsbewegung  
 ist die Tageszeitung

**Völkischer Kurier**  
 mit den Wochenbeilagen  
**„Volk und Wehr“**  
**„Der Hornenbrunnen“**  
 Der „Völkische Kurier“ ist das Pflicht-  
 organ großer völkischer Verbände, wie:  
 Frontkämpferbund, Deutsch-völkischer  
 Offiziersbund, Altreichsflagge u. a. m.  
 Erfolgreichstes Anzeigen-  
 blatt für deutsche Firmen  
 Bestellungen nebmen alle Postanstalten  
 des Reiches und Deutsch-Oesterreichs  
 entgegen. — Probennummern durch den  
**Verlag München,**  
 Endlingertorplatz 1.

**Fahnen**  
 alle Vereinsartikel,  
 Fahnenkugeln, Tischanner,  
 Ordens-Dekorations  
 19 508  
**Fahnenfabr. Weber**  
**Hildesheim 33.**

**Ich sitze warm**  
 wann jeder sagen  
 der Ofen heizt von  
**Heckers Sohn**  
 Dresden N.  
 (Hauptstadt)



**Die Weihnachts-  
 Überraschung**  
 ist ein Probepostkarte  
 meiner  
**Edel-Liköre**  
 für Mk. 9.- franko u.  
 inkl. post. 1/2 Pl. Kakao-  
 likör 1/2 Pl. Bitoranoso  
**Likörfabrik E. Wäthler**  
 Halle a. S., Mühlweg 20.  
 Kostprobe gratis.

Welcher edelgebende Wehrwolfkamerad  
 würde in der Lage sein, einem in Not ge-  
 ratenen Kameraden  
**100 Mark**  
 auf acht Wochen leihen zu können. Zinsen  
 werden gern gegeben. Sicherung vorhanden.  
 Gef. Zuschr. unter **N. 23, 898** an die  
 Anzeigen-Abt. des Wehrwolfes, Halle (S.).

**Wehrwolf - Kamerad,**  
 ehemaliger Fahnenjunker (Zettl.) mit einem  
 Sem. Hochsch.-Bild. (ser. pol.) 1 1/2 Jahre  
 im Bankfach tätig, guter Reiter u. Schiffs-  
 sucht Stellung als Verwaltungsbearbeiter  
 auf einem Gute. Zuschriften an  
**H. Schmidt, Bayreuth, Kulmbaderstr. 5.**

**Moderne Theater**  
 Den vornehmsten und billigsten  
 Aufenthalt und die beste  
**Abend-  
 Unterhaltung**  
 finden Sie nur im  
**Moderne Theater**

**WEINBERG**  
 bei Halle  
 Herrliches Garten-Konzertlokal  
 3 Minuten hinter der Postzeit. Schöne Saal  
 und Club-Zimmer für Festlichkeiten aller Art.  
 Telefon 2344.  
 INHABER: EMIL HECHT

in all. Qualitäten  
 mit pass. Füllge  
 werden i. Vereine  
 geliefert. Auf Anfrage sehen Muster  
 mit Preisen zu Diensten.  
**Eduard Kettner**  
 Bin a. Rh.  
 Krebsgasse 5/7, Jandurtheim

verschiedene  
**1000 Br.-Mark** nur **M. 5.50**  
 franko Kaffe, innerhalb 8 Tagen  
 nach Erhalt der Marken. Postfrei  
 für Gewicht und Transport. Marke  
 auch bereitwillig Austausch an  
 Wagn. vaterländ. Dienstleistungen  
**Otto Häschel,** (Deig Leipzig)

**Ich suche**  
 in jeder Stadt für leichte Verheiratung,  
 die erst nach Feierabend ausgeht werden  
 kann  
**einen Herrn,**  
 der entweder Mithilfe eines vaterländischen  
 Vereins ist, oder zu diesen gute Beziehungen  
 unterhält. für rührige Herren sehr guter  
 Verdienst (bei fleißig bis Weihnachten etwa  
 Mark 100.- bis 250.-). Umgehende  
 Angebote erbeten an Buchhändler  
**S. Dorch, Bremen, Bornhofstr. 72.**

Berücksichtigt bei Einkäufen  
 die Inferenten dieser Zeitung!

Die vorzuzieh. Gaststätte  
 des Nordens  
**Kaffeehaus Rotzwick.**  
 Halle a. S., Denburgerstr. 5  
 täglich von 4 Uhr ab Konzerte  
 der Kapelle Köster

**Das gute Weltring-Fahrrad**  
 erhält jedermann geg. wöchentliche Teilzahlung von  
**vier Mark**  
 ohne Anzahlung. (Rüdpork erbeten.)  
**Friedrich C. Beckhaus, Abt. T. Z.**  
 Braunschweig.

**Der automatische PRITEG Fernsprecher**  
 nach dem vereinfachten  
 Drehwähler-System  
**hat sich**  
 in vielen hundert Anlagen  
**bewährt!**  
 Sein Zusammenbauen  
 mit allen Arten von  
**Nebenstellen-Anlagen**  
 und dem öffentlichen Fernsprechnetz ist  
**vom Reichspost-Ministerium genehmigt**  
 (Ereignungen und alle Änderungen ver-  
 handelt man gleich welchen Sys-  
 tems, zum Zusammenarbeiten mit dem  
 vaterländischen Fernsprechnetz werden  
 ausgeführt von  
**Hallische Telefon-Gesellschaft**  
 in. B. H.  
 Marienstraße 2 • Telefon 6109, 6308



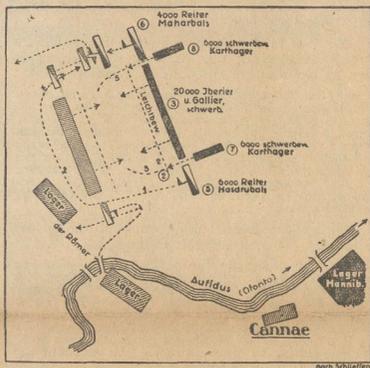
**Cannae.**

(Quellenwert: Cannae von Graf von Schlieffen.)

Als eine der wichtigsten Auswirkungen der Schlieffen'schen Lehre im Weltkriege darf die Schlacht bei Tannenberg betrachtet werden. Durch sie wurde der Name Cannae der deutschen Wehrkraft bekannt. Die Schlacht bei Tannenberg, in der die achte deutsche Armee mit ca. 150 000 Mann 500 000 russischen aktiven Truppen gegenüberstand, war ein Cannae, dessen Wirkung bei der deutschen Unterlegenheit wohl nicht hätte größer sein können.

Aus dem Geschichtsunterricht der höheren Lehranstalten ist uns dieses Cannae am Aufhubs mit seiner Hauptfigur, dem ebenso kühnen wie jugendlichen Helben, dem Kartthager Hannibal, wohl bekannt. Er schlug die Schlacht im Jahre 216 v. Chr. gegen den Konsul Terentius Varro mit einem vernichtenden Ausgang für diesen. Diefem Siege gingen im Jahre 218 v. Chr. mehrere siegreiche und blutige Gefechte am Kleins, an der Trebia und am trasimischen See voraus. Vor dem Winter her ging der Nimbus seiner Kühnheit und die Achtung vor seiner vorrestlichen Reiterei. Die Weibungen für ihn zur Schlacht waren die durchaus ungunstigen. Hinter sich einen verlustreichen Uebergang über die Pyrenäen, befand er sich auf seinem langen Marsche bis nach Oberitalien ohne jegliche Gtappe, die ihm die Ausrüstung, die Verpflegung und die Verstärkung seines geschwächten Heeres hätte nachschleichen können. 60 000 Mann und 37 Kriegselefanten zogen mit ihm aus, 20 000 Bewaffnete und 6000 Reiter kamen mit ihm in Oberitalien an.

Die nachstehende Skizze möge die Schlachtaufstellung erläutern.



Die Stärkenverhältnisse der Römer und Kartthager waren folgende:

Römer	Waffen-Gattungen	Hannibal
50 000 Mann	Schwerbewaffnete	32 000 Mann
8 000 "	Reiter	8 000 "
6 000 "	in den beiden römischen Lagern	10 000 "
2 400 "		
7 400 "		
74 000 Mann	gegen	50 000 Mann
Römer im Nachkampf geübt, zuverlässig — Kampfwert		Hann. ohne Nachkampf, besondere Zuverlässigkeit, 20 000 Iberer und Gallier.

Hinter sich das Adriatische Meer, vor sich den bedeutend durch seine schwerere Bewaffnung überlegenen Gegner, nahm Hannibal den Kampf mit dem die Entscheidung stehenden römischen Konsul an.

Letzterer hatte seinem Heere eine neue Schlachtaufstellung gegeben. Er stellte die Schwerbewaffneten in 38 Gliedern mit einer Frontbreite von 1600 statt in 16 Gliedern mit 4000 Mann Breite auf (1). Die Leichtbewaffneten (2) auf beiden Seiten kamen wenig in Betracht, hatten den Auftrag, das Gefecht einzuleiten. Die Reiterei stand auf den Flügeln.

Hannibal stellte seine schwerbewaffneten Iberer und Gallier mit 20 000 Mann (3) in etwa 12 Gliedern Tiefe auf, den stärksten Teil seiner Reiterei unter Hasdrubal (4) setzte er auf dem linken Flügel, die leichte numidische (5) auf dem rechten Flügel an. Seine Kerntruppe aber, 12 000 schwerbewaffnete Kartthager (7 und 8) waren hinter den Reitern zu gleichen Teilen aufgestellt.

Der Verlauf der Schlacht ging folgendermaßen vonstatten:

- Hasdrubal (5) überwältigt die schwächere Flügelsavallerie des römischen Heeres am rechten Flügel. Sie wird zer schlagen und niedergemacht.

**An unsere Wehrwölfe!**

Wie schon in der letzten Nr. 34 des „Wehrwolf“ kurz mitgeteilt, ist die Versicherung gegen Unfall und Ueberfall nunmehr entgeltlich abgeschlossen worden.

Mit der Wahl der Magdeburger Lebensversicherung A.-G. glauben wir bestimmt die günstigsten Bedingungen für unsere Wehrwölfe herausgeholt zu haben, und es sei an dieser Stelle nur kurz noch besonders auf die Leistungen hingewiesen. Danach würde an jeden versicherten Wehrwolf bei eintretenden Fällen gezahlt:

im Falle des Todes . . . . .	2 000 Mk.
„ „ der Invalidität . . . . .	5 000 „
„ „ vorübergehender voller Arbeitsunfähigkeit ein Cagedel von . . . . .	2 „

Und das bei einem Beitrag von nur monatl. 10 Pf.

Liebe Wehrwölfe! 2 Zigaretten pro Monat weniger, und ihr seid ausreichend gesüßigt gegen alle Fährnisse des täglichen Lebens! Das zu bedenken, bitten wir eindringlich.

Durch diese Einführung der Versicherung machen sich mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab nachstehende Änderungen für den Bezug der Bundeszeitschrift notwendig, die wir, um Unterbrechungen der Lieferungen und unnötigen, zeit- und geldraubenden Schriftwechsel zu vermeiden, genauestens zu beachten bitten:

1. Vom 1. Januar 1925 ab werden alle bisherigen Sammelierungen seitens des Verlags eingestellt, da das aus technischen Gründen unbedingt erforderlich, und der Anschluss an die Versicherung ohne Schwierigkeiten sonst nicht durchführbar ist. Auch die bisher durch den Verlag an die Postanstalten überwiesenen Stücke werden von diesem Zeitpunkt ab restlos zurückgezogen.

2. Neue Bestellungen müssen von nun an direkt bei dem für das Mitglied zuständigen Postamt getätigt werden, und zwar bitten wir hierzu folgendes genau beachten zu wollen: Es empfiehlt sich, bei den erstmalig aufgegebenen Bestellungen durch den Führer bzw. Kassierer der Ortsgruppe eine Sammelliste anzufertigen, die Vor- und Zuname, Wohn-

ort, Strasse und Hausnummer enthalten müsste und in die jeder Kamerad, der den „Wehrwolf“ zu lesen wünscht, einzutragen ist. Die Bezugsgebühr (vom 1.1.25 ab 60 Pf. pro Monat) ist gleichzeitig mit abzuführen. Diese Sammelliste ist bis spätestens 25.12. am Postschalter vorzulegen und die Bezugsgebühr zu entrichten. Der Beamte wird darauf für jeden Bezueher eine Quittung ausstellen, die jedem Mitglied auszuhändigen und von diesem sorgfältig aufzubewahren ist. Das ist im Interesse jeden versicherten Wehrwolfs unbedingt notwendig, da

**in eintretenden Schadensfällen nur diese Postquittung als Ausweis für die Versicherung**

gilt. Bei der Aufgabe der Bestellung nach dem 25.12. wird seitens der Post eine besondere Gebühr von 20 Pf. für jedes Abonnement erhoben.

3. Wir werden noch ein besonderes Merkmal anfertigen lassen und denjenigen Ortsgruppen, die die Bundeszeitung bislang vom Verlag bezogen, zustellen. Allen übrigen Ortsgruppen steht es auf Anforderung selbstverständlich ebenfalls gern zur Verfügung.

Schon jetzt bitten wir aber die verantwortlichen Führer, alle nötigen Vorbereitungen zu dieser Umstellung zu treffen.

Ueber die Versicherung selbst werden demnächst verschiedene Prospekte hergestellt und allen Wehrwölfen zugänglich gemacht werden.

Ausserdem ist für alle Wehrwölfe eine „Versicherungs-Beratungsstelle“ eingerichtet worden, von der in der entgegenkommendsten und kameradschaftlichsten Weise über alle Fragen — und seien sie auch noch so belanglos — Rat erteilt wird. Wir bitten daher alle Wehrwölfe, vor allem aber die Führer, sich vertrauensvoll an Kamerad Fehling, Halle a. S., Gr. Steinstr. 33, Subdirektor der Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft, Magdeburg, zu wenden.

Wehrwölfe! Seid euch dieser wichtigen und segensreichen Einrichtung zum Schutze eures Lebens und eurer Gesundheit voll bewusst und abonniert vollzählig euer Bundesorgan, da nur derjenige in den Genuss der Versicherung gelangen kann, der Bezueher der Wehrwolfzeitschrift ist.

**Die Bundesleitung und der Verlag des „Wehrwolf“.**

- Der Sieger umgeht das feindliche Zentrum (1) hinten und wendet sich gegen die Reiterei des feindlichen Linksfügels, die bisher mit den leichten numidischen Reitern schmähliche (6).

- Von beiden Seiten angegriffen, werden auch hier die römischen Reiter geworfen.

- Die hannibalische Reiterei (5 u. 6) wendet sich nun gegen den Rücken der römischen Phalanx. Diese hatte bisher gegen die den Nachkampf ungenohnten Iberer und Gallier, war auch infolge der Mächt der tiefen Gliederung, den Vorteil, und die Hauptmacht Hannibals zum Weichen gebracht.

- Nun aber greifen die zurückgehaltenen Flügelsstaffeln der Kartthager (7 u. 8) in den Kampf ein, schwenken rechts und links gegen die feindlichen Flanken.

- Das dritte römische Treffen (Triarii) macht kehrt gegen die Reiterei Hasdrubals. Die Flügel der römischen Phalanx schwenken nach außen ab, ein längliches Viereck ist nach allen Seiten zum Halten gezwungen, macht nach allen Flanken Tent, da es überall angegriffen wird.

Die Waffengewalt der Angreifer drängt die Römer mehr und mehr zurück und zusammen. Erst nach Stunden endet die Megelei. 48 000 Leiden bedecken das enge Schlachtfeld, darunter Aemilius Paulus und Servilius, wenige Römer unter Varro entkommen. Hannibals Verluste betragen 6 000 Mann, darunter zum größten Teil die ungeübten Gallier und Iberer.

Allen Theorien zum Trotz hatte Hannibal gegen die Grundzüge der damaligen Kriegskunst eine vollkommene Vernichtungsschlacht geschlagen mit einer Minderheit. Nicht nur auf beiden Flügeln ungenang, auch gegen den Rücken des Gegners ist Hannibal durchgebrochen. Seit über zweitausend Jahren haben sich die Waffen und ihre Wirkung völlig geändert. Jede antike Waffe ist heute durch mehrere moderne Waffenarten überholt, von der Schlanke bis zum einseitig geführten Kurzschwert. Anstelle der Megelei von Cannae sind Kapitalkationen getreten. Ewig gleich aber bleiben die Geetze der Strategie.

An der Westfront gestaltete sich bei den beiden Gegnern abwechselnd das Ringen um die Flanken, um die Ueberflügelung.

Wesentlich für den Angriff auf die feindliche Flanke ist diese einzubringen. Die feindliche Flanke aber reicht von der Flügelspitze nach der gesamten Ausdehnung und Tiefe der Front, nicht in der Flügelspitze allein darf sie gesucht werden. Angriff gegen den Rücken des Feindes vollendet dessen Vernichtung, den Erfolg des Angreifers.

Faustfache mit ihm ist, daß der Gegner die Zahl untätiger Kämpfer durch Anhäufung von Reservern und Tiefengliederung, also Frontverfälschung, vermehrt. Der Vorteil Hannibals lag in den mit untätigen Kämpfern angefüllten, tiefgegliederten Viereck der feindlichen Phalanx.

Erst Friedeich der Große war nach 1900 Jahren wieder gezwungen, seine Entscheidungsschlachten mit Minderheiten zu schlagen, um seinen Staat vor der Vernichtung zu retten. Bei Leuten lodten die Preußen unter ähnlichen Lagen gegen die Desterreicher, wie einst Hannibal vor Cannae. Infolge der zahlenmäßig doch zu großen Ueberlegenheit (Preußen 35 000, Desterreicher 65 000 Mann) konnte der Erfolg erst in einem günstigen Augenblick durch einen Angriff auf die österreichische Infanterieschlacht geführt werden, wobei der in Verwirrung angetretene Mächtig des Gegners dabei zur Flucht gezwendet werden konnte. Trotzdem kann Leuten nur als verülmertes Cannae betrachtet werden. Aus allen Schlachten Friedeichs des Großen geht nach Schlieffen das Bestreben hervor, von vornherein eine Flanke oder den Rücken des Gegners anzugreifen, ihn womöglich gegen ein unpassierbares Hindernis zu drängen und durch Umfassung eines oder beider Flügel zu vernichten. „Der Schwächere darf nicht auf beiden Flügeln zugleich umgeben“ lehrte Napoleon. Den Flankenangriffen des Korps gingen stets lange Umgehungsmärsche voraus, die dem Kaiser zur Verfügung stehenden Truppen machten Ueberführungen unmöglich; den feindlichen Siegen gegenüber gewährte ihm die Ueberzahl der Truppen von vornherein den Erfolg.

Die bei Schlacht bei Königgrätz vorangegangenen Kampfhandlungen sollten nach dem Schlachtenplan Wolffes den Desterreichern längst ein Cannae gebracht haben. Aber die Armeeführer übersehen den großangelegten, einfachen Schlachtenplan Wolffes und suchten stattdessen dessen Erkenntnis die Vereinigung der Armee lange schon vor Beginn der Schlacht. Siege bis Königgrätz schreibt Schlieffen der Initiative und dem hervorragenden Geist der Führer und deren Truppen teilte zu. Statt den Feind einer Vernichtung auszuliefern, suchten die Armeeführer den Kampf durch Frontalangriffe, ohne Zusammenwirkung der Armeen. Ihm ein Cannae zu bereiten und ihn zur Waffenstreckung zu zwingen, davon waren sie weit entfernt. Auch ein zweiter Versuch Wolffes bei Königgrätz schiedt endte zwar mit einer gemauerten Schlacht, aber wiederum nicht mit einer Katastrophe für den Feind. Inwieweit in dem Feldzuge war die Gelegenheit einem „Cannae“ für die Desterreicher den Preußen günstig, zweimal beweisen die Heerführer, daß sie außer der bloßen Erinnerung an die Namen Jena und Wagram, deren strategischen Sinn vergerßen hatten.

Auch Sie! können sich durch geregelte Zahnpflege mit der weltbekanntesten Kaliklora-Pfefferminz =

**Kaliklora**

Zahnpasta, schneeweisse, gesunde Zähne, behagliche Erfrischung und Spannkraft für die Tagesarbeit verschaffen.

Erst bei Sedan erreichte Moltke ein vollständiges Cannae durch die kühnste Einschließung der Stellung und der in ihr befindlichen Truppen. Reiner der Feldherren der letzten Jahrhunderte hat den Verlauf der Schlacht bei Cannae gekannt und doch wollte ein jeder mehr oder weniger das Ziel erreichen, das Hannibal erreicht hat.

Die Grundform von Cannae ist, wenn eine breite Schlachtlinie gegen eine schmälere, zumeist aber tiefere Schlachtlinie vorgeht. Die überragende Fähigkeit lägenen gegen die feindlichen Flanken, vorausgehende Kavallerie gegen die feindlichen Flanken ein. Ob dabei die Flanke an die Mitte angelehnt ist oder nicht, ist nicht ausschlaggebend, Hauptache aber ist die Einheitlichkeit in der Operation, im Ziel, im Zusammenwirken mit der Mitte. Das ist es, was Moltke im böhmischen Feldzug „die Vereinigung getrennter Teile“ auf dem Schlachtfeld“ nannte. Die Vereinigung im Laufe der Kampfhandlungen ist es, und nicht, daß die Flügelposten der Armeen vor der Schlacht, also auf der Grundlinie Anstoß nehmen. Die Furcht vor der Vereinigung erst auf dem Schlachtfeld statt vor der Schlacht hat Begründung, wenn die Heerführer mit dem Schreden von dem einzelnen Gefechtsverlauf befaßt sind. Dafür geben sie aber auch die entscheidenden Erfolge aus der Hand und müssen mit einem geringeren, wenn auch mit gar keinem zuriücken sein. Die dringende Notwendigkeit, daß ein von mehreren Seiten bedrängter Feind selbst nach einem Teilerfolg sich bald selbst seiner eigenen Haut wehren muß, gibt die Freiheit des Handelns dem Angreifer gleich zu Anfang des Gedränges in die Hand und vertritt den Feind derart, daß er einen völlig neuen Entschluß fassen muß.

Im Weltkrieg ist nicht auf allen Fronten nach dem Moltkeschen Prinzip und dem Schlieffenschen Plane verfahren worden. Die Schlacht bei Tannenberg 1914 war ein moderner Beweis der beiden Feldherren für das Cannae, trotz Minderheiten und moderner Bewaffnung. Hinsichtlich der Kräfteverteilung unterbot Tannenberg denjenigen das Cannae Hannibals, das Jena Napoleons und das Sedan Moltkes, wenn auch als letzteres in seiner Vollständigkeit vorbildlich war.

Der italienische Feldzug, von dessen Wirkung man sich häufig eine Schöpfergewissensüberlegung der Entscheidung nach dem Süden versprach, mit der 12. Jangschlacht als einleitender Kampfhandlung, ist nicht unter Berücksichtigung der Lehren von Cannae begonnen und durchgeführt worden. Dem Obersten Kriegsrat der Entente war es bald klar, daß von Seiten der Mittelmächte der Druck nur an der rechten Flanke der italienischen Front angegriffen wurde. Während dort hart gekämpft wurde, beschränkte man sich in der Mitte der Front auf kleine örtliche Kampfhandlungen und oben in Tirol „schlief man“ den Schlaf der Marmelade. So konnte die Hochfläche der Siebengebirge, bei Trient — Triest ruhig zum Angelpunkt der abgedrängten rechten Flanke ausgebaut und gehalten werden. Weiteren Angriffen der Mittelmächte hat er sich widerstandsfähig genügend gezeigt. Das Verständnis lag doch zweifellos in der Nichtbeachtung des Schlieffenschen Grundgedankes:

„Die feindliche Flanke ist in der gesamten Ausdehnung und Tiefe der feindlichen Front zu suchen“ und beschränkte sich darauf, die Flügelposten der Jangschlacht anzugreifen, mit dem Ergebnis, daß der Italiener seine Tiefenbedeckung nach der eingedrungenen Flanke schwenken ließ und den Erfolg, wenn auch zu einem großen, so doch zu keinem entscheidenden werden ließ.

Man kann heute leicht kritisieren. Aber die Kritik ist wohl berechtigt, wenn man sie an den Lehren eines Meisters einen Rückhalt haben läßt. Die vorliegende soll gleichzeitig den Zweck haben, die Defensivität mit dem Planen Cannae und Graf von Schlieffen vertraut zu machen. Sein Name kann unserer Generation mit dem Bismarcks genannt werden, Politik und Militär, Großen, an deren verkommenem Meisterstück die Nachwelt lernen soll.

### Was Henry Ford, Mein Leben und Wert.

Paul List Verlag, Leipzig.  
Nach hierzulande macht sich ein unheilvoller Einfluß bemerkbar, der sich zwischen die Männer, die mit der Hand arbeiten, und die, welche für diese Männer denken und Pläne machen, zu schieben sucht. Der Weltanschauung, der Intelligenz, Erfahrung und Können aus Ausland vertrieben hat, ist bei uns eifrig am Werk, Vorurteile zu säen. Wir dürfen nicht dulden, daß fremde, hahnenstülpe und zerstörende Elemente im Volk Fuß fassen. Die Einigkeit ist die Wurzel amerikanischer Kraft und Freiheit.

Aber es gibt noch eine andere Art von Reformatoren, die sich indes niemals mit diesem Namen benennen und dem radikalen Reformator dennoch überlegen ähnlich ist. Der Radikale besitzt keinerlei Erfahrung und will sie auch nicht besitzen. Der andere besitzt zwar reichliche Erfahrung, macht von ihr jedoch keinen Gebrauch. Ich meine damit den Reaktor, der eiligermaßen überfällig sein dürfte, mit den Volkswaffen in einen Dof geworfen zu werden. Der Reaktor möchte zu feineren Verhältnissen zurückkehren, nicht weil sie besser waren, sondern weil er von ihnen etwas zu verlieren glaubt.

Die eine Partei will die ganze Welt in Trümmer legen, um eine bessere Welt zu schaffen. Die andere hält die Welt für so gut, daß sie sie unverbändert weiterbestehen lassen möchte — um zu verfaulen. Diese Vorstellung entspricht, ebenso wie die ertirte, einem Nichtgebrauch der Augen. Es ist natürlich durchaus möglich, diese Welt zu geräumen, es ist aber unmöglich, eine neue zu errichten. Wenn man

man verhindern, daß die Welt vorwärts schreitet, aber man kann nicht verhindern, daß sie sich rückwärts wendet — das heißt, in Zerfall gerät. Die Hoffnung, daß jeder durch einen radikalen Umsturz drei volle Maßzeiten den Tag gewinnen wird, oder daß sich durch eine vollständige Verbesserung sechs Prozent Finzen erzielen lassen, ist wirklich töricht. Das Schlimmste ist, daß sowohl die Weltverbesserer wie die Reaktoren sich vollständig von der Wirklichkeit, von den primitiven Voraussetzungen, entfernen.

Eine der ersten Regeln der Vorsicht mahnt uns, sehr auf der Hut zu sein, um nicht reaktionäre Handlungen mit den Schritten der Vernunft zu verwechseln. Wir haben jetzt eine Periode von Feuerwerk jeglicher Art durchgemacht und sind mit Lanternen und Plänen zu idealistischen Fortschritt überschüttet worden. Weiter sind wir dadurch nicht gekommen. Das ganze gleich einer Verarmung, keinem Weitermarsch. Man besam die schönsten Sachen zu hören; zu Hause angekommen, entdeckte man aber, daß inzwischen das Feuer ausgegangen war. Reaktoren pflegen sich häufig bei auf eine solche Periode folgenden Rückschlüssen zu machen, und auf die „guten alten Zeiten“ hinzuweisen — die zumeist aus den bösen, alten Mißbräuchen bestanden — und da ihnen jeder Weisheit und jede Phantasie fehlen, gelten sie mitunter für logenante „praktische Leute“. Ihre Rückkehr zur Macht wird häufig als die Rückkehr zur Vernunft gefeiert.

So arteln die Inzerenten über unsere Zeitung. Ein Besuch übergenz. Angelegenheitsmaßschluß für die letzte Nummer der Weihnachtsnummern am 15. 12.

### Stippst in Schwarzwald.

Von Edelbert Rosenfelder, Freudenstadt (Württemberg).  
Noch wenige Wochen, dann tragen die Schwarzwaldberge wieder eine weiße Krone, falls auf diesen Gegenden nicht ein Edelwetter folgt. Vor fünfundsiebenzig Jahren begann dann für die Bewohner der einfachen Täler und Dörfer der Winterschlaf. Heute ist das anders, mit dem ersten Schnee kommen auch die Skifahrer.

Von den Schneemäulern im Hochschwarzwald kann sich der Reisende keinen Begriff machen. Vergangenen Winter konnte man wochenlang in Höhenlagen von 800 m an die Telegabelnlangenjähren als Hülfsmittel benutzen. Schneehöhen von 6-7 m waren keine Seltenheit. Schneemulden mußten vielfach geschauvelt werden um die Hausgänge frei zu bekommen. In solchen Wintern hockte früher jeder Verkehr, die Schulen standen leer, ohne Post, ohne Zeitung, von der Außenwelt abgeschnitten, verträumten die Bewohner die Tage.

Ich war noch ein kleiner Bub, als das erstmal ein Norweger, mit langen schmalen Brettern an den Füßen, den stannenden Schwarzwäldern zeigte, wie man mühelos über die Schneemassen hinwegkommt. Heute sind diese Bretter ein Verkehrsmittel geworden. Schiller, Lehrer, Farmer, Freizeiter, Herr, Knecht, Waag, alle schmalen Bretter an die Füße.

Es war ganz selbstverständlich, daß im Zeitalter des Wintersports auch der Stüber, das die Ski benutzte um auch im Winter wandern zu können über Schwarzwaldhöhen, und was er da sah, das waren Landschaftswunder, die er vorher nie gesehen hatte. Tief versenkte Schwarzwälder, eine Schwarzwaldlandschaft bei Mond- oder Sonnenchein, im Glanz von Mirablen von Schneefirnthalen, das sind Bilder, die man selbst erlebt haben muß.

Einer sagte es dem andern wie schön, und so ziehen heute jeden Winter Aertausende nach dem Schwarzwald, bewußt mit Ski (Brettlhüpfen) lag der Schwarzwälder, alt und jung, dick und dünn, Männlein und Weiblein. An den Sonntagen ist ein Leben und Treiben, ein Lachen und Jubeln, ein Fahren und Purzeln, daß jedem das Herz im Leibe lacht, der zuschau, falls er selbst nicht mitritzt. Die großen Sporttage und Volksfeste, wie werden die Springer, die an den großen Sprungplätzen hinzen, ansehn ob ihrer Mut, und es gehört schon eine kleine Portion dazu, mit den langen Brettern an den Füßen mit Zugschwindigkeit 20-30 m durch die Luft zu fliegen um Bretter und Knochen heil heimzubringen.

Dann die Hindernisrennen, wie viele Purzelbäume gibt es da zu schauen. Selten hat ein Sport solch einen Aufschwung zu verdienen wie der Ski. Es ist ein glücklicher Griff unterer schützigen Anbesetzung Schwaben, daß die Bildung einer Schießstellung des Scherwolsch beschränkt hat. Eine Lehrgang für Anfänger trägt Sorge, daß bald eine stattliche Gesellschaft von flinken Räufern Wehrwolschgeist auf einlame Schwarzwaldhöhen trägt.

### Bücherbesprechung

Faktenreze-Jahresweiser 1925. Faktenreze-Verlag, Seltener 6. Dresden. Herausgeber: Bruno und Mte Langmann. Preis M. 2.50.

Es wird kein Schaden für den Grefentender sein, wenn wir uns mit Nachdruck auch für Bruno Langmanns Faktenreze-Jahresweiser 1925 einlesen. Aber seit Jahren beide Kalender nehmend nicht benutzt, wird sie auch im kommenden Jahre nicht nutzen wollen. Der neue Faktenreze-Jahresweiser bedeutet neben der außerordentlich fleißigen und umsichtigen Arbeit der Herausgeber auch eine Höchlichkeit in drucktechnischer Hinsicht vom bunten Zerklein (Hans Wolf Bühler: Jakob Böhm) an bis zur Verwendung verschiedenartigen Papiers für die verschiedenartigen Kunstgaben. Auch der Zerklein (Die Gabe begleitet jeden Tag des Jahres) in seinen vielgestaltigen Beziehungen gibt uns viel Beherzungsbedarf und viel Vergnügen. Ein Grefentender ist Walter Fischer (Wort und Bild), eines Ferkelndes Alexander Gumbel. Wir finden Bilder von Kubitschkin, von Alois Ghorin, vom Gijfel der Jugibize (wie sie heute noch ausdient) darin, um ganz wenig herauszugeben. Ganz besonders erziehen sich immer die trefflichen Bilder von Siegel. Der im Verhältnis zur Veranschaulichung in seinem Verhältnis zum Deutlichkeit und Judentum, zur Feinmurettel um. — Dankbar können wir Dresler dafür sein, daß er uns manchen Bild hinter die Kulissen hin läßt, und wir so Muffolini und den Faschismus als etwas ganz anderes erkennen, als was heute in der Presse gemeinhin hingestellt werden. Vor allem die Haltung des Faschismus der Wälfchen zu Muffolini und zum Faschismus von großer Wichtigkeit. Es war Zeit, daß aber Muffolini, der seit Jahren die Wälfen in allem hält, endlich eine deutliche Charakteristik erhalte.

Muffolini. Von Adolf Dresler. (Im Hammer-Verlag, Leipzig 13. Mit einem Bilde Muffolinis. M. 1.—)

Adolf Dresler, der in den letzten Jahren mehrfach in Italien gewesen ist und daher den Faschismus aus nächster Nähe kennen gelernt hat, gibt hier von dieser Bewegung und ihrem Führer ein klares und ungeschöntes Bild. Wir lernen Muffolini kennen als Faschisten, als Führer der Bewegung, als Organisator und Judentum, zur Feinmurettel um. — Dankbar können wir Dresler dafür sein, daß er uns manchen Bild hinter die Kulissen hin läßt, und wir so Muffolini und den Faschismus als etwas ganz anderes erkennen, als was heute in der Presse gemeinhin hingestellt werden. Vor allem die Haltung des Faschismus der Wälfchen zu Muffolini und zum Faschismus von großer Wichtigkeit. Es war Zeit, daß aber Muffolini, der seit Jahren die Wälfen in allem hält, endlich eine deutliche Charakteristik erhalte.

„Wer laßt da?“ ein Bilderbuch zur Politik von Richard Pfeffer, herausgegeben vom Ausschuss für vaterländische Arbeit an der technischen Hochschule zu Darmstadt.

Wir haben schon öfter Gelegenheit genommen, die wirklich hervorragende Arbeit dieses Ausschusses hervorzuheben. Mit dem vorliegenden Werke, das bei Bestellung von 20 Stück 1,50 M. kostet, tritt der Ausschuss seine bisherige Arbeit. Das Buch ist mit zahlreichsten Illustrationen versehen. Der Inhalt ist in sehr ganzen Schreiftigkeit und durch Zeichnungen und Bilder aus den verschiedenen Zeitschriften der Welt charakterisiert. So ist dies Werk wie kein zweites geeignet, vaterländische Auslandsarbeit zu veranlassen. Dazu der feine Text. Alles dies führt diesem Buche die reichste Berechtigung.

„Großdeutsches Volk“ von Wigandina von Trotha, Berlin 1924, Nationale Jugendverlagsgesellschaft.

Trotha hat als intimer Freund des Flottenbauers den Anreiz eine hervorragende Stelle im Vordruckbereich. Das ist ein Buch, das nicht nur als ein Erinnerungsbuch, gibt er unterer Jugend Bilder aus dem reichen Leben eines Seemanns, und er sagt selbst in seinem Vorwort, Samenformen sollen es sein, die dieses Buch anstreift in Herz und Gemüt unserer Jugend. Samenbilder der Lebenserfahrung, die aufzuehen, Anbauarbeiten durch es das ererbte Arentum, das heute um die junge Seele ungehindert aufwuchert und sie zu erlösen droht.

Deutsche Dichtung, deutsche Kultur. Sammlung von Probit. Ho-Verlag, Walter Fehfisch, Gießen.

Mit diesen feinen preiswerten Heften hat sich unser Kamerad Probit ein wirkliches Verdienst erworben. Er bringt in seiner Sammlung eine ausgezeichnete Auswahl und da jedes Heftchen nur 40 Pf. kostet, kann damit jeder seinen Literaturgeschmack erweitern. Wir ermahnen nur an dem bisher erschienenen:

Grabbe, Die Hermannschlacht.  
Richard Wagner, Eine Pilgerfahrt zu Veethoven.

Friedrich v. Schiller, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte. Wir bitten, ein Probeheft anzufordern.

Ferner gingen ein:  
Sachverständigen Ende von Oberfinanzrat Dr. Bang, Preis 20 Pf. Neue deutsche Verlags- und Druckverlagsgesellschaft, Berlin SW. 11.

Hans v. Salkweh, Jüdisches Kaiserreich. Leipzig 1924. Verlag von Theodor Weicher.

„Die Nacht vor Weihnachten“, verlegt bei Erich Matthes, Leipzig und Hartenlein 1. S.

„Deutschland, Deutschland über alles!“ Das Lied der Deutschen. Von Dr. C. Rudolf Jungclaus. 1924. Zwei Weltverlag, W. Heimgberg, Stabe 1. Hann.

„Mffklärungen.“ Einiges aus deutscher germanischer-feltziger Art und Vorgeit von Gustav Bod von der Heimleite-Berlin.

„Mit deutsche Volkadr.“ Herausgegeben von Georg Lange. C. G. Beckische Verlagsbuchhandlung, München 1924.

„Sechs Antworten und Ausprüche“ von Adolf Hiltel. 1. Auflage, Verlag Norbert Windecker, Stegen.

„Dem Morgenrot entgegen“ Gedichte von Erich Elfter. Dessau und Leipzig, Martin Salzmann, Verlag 1924.

„Was jeder Auswanderer wissen muß!“ Zentralverlag G. m. b. H. Berlin W 35.

„Sal und Sig“ Feitragh dem Lidwold der Arier! Zwei Weltverlag, W. Heimgberg, Stabe (Niederachfen).

„Staatsbürgerkunde als Bildungsgrundbuch und Lehrfach.“ Von Ed. Franke in Würzen. Amberg im Erzgebirge, Neupubagogischer Verlag, 1924.

**Möbel-Ausstellung** Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2  
Albert Martick Nachf.  
Inhaber: Richard Ziemer  
Günstige Kaugelagehenheit in allen Preislagen  
Meine Qualitätsmöbel sind im Gebrauch die billigsten



# Des Wehrwolfs Weihnachtstisch



## Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt  
Groß-Deutschlands  
Monatl. 4.25 G.-M. Täglich 2 mal  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12



## Loden-, Anzug- und Kostümstoffe

aus reiner Schafwolle  
Wertware eigener Erzeugung zu vorteilhaften Preisen.  
Unmittelbarer Versand an den Verbraucher.  
Muster (17) frei gegen frei!



TUCHWERK BUSSE NÖRDLINGEN

## Windjacken Breeches-Hosen

211546 eigene Anfertigung.  
Magdeburger Kleiderwerk  
Carl Diederich  
Magdeburg, Hasselbachstrasse 10  
Fernruf 5567

**J. Braunsdorf**  
Halle a. S. Reilstr. 133  
empfiehlt aus sorgfältig ausgewähltem Lager erstklassiger Fabrikate  
Krawatten, Oberhemden, Kragen, Unterwäsche, Nachthemden, Damen- und Herrenhandschuhe, Hüte und Mützen, Sportjacken, Socken, Taschentücher, Stöcke usw. (1722)



## Hermann Hans Hunold

Büchsenmacher  
Halle a. S., Gr. Klausstrasse 2  
Telephon 4932

## Eiverge Futtermittel- Akt.-Ges. Halle a.S.

Kontor u. Lager:  
Triftstr. 16  
Fernsprecher 6356



Verkaufsstellen:  
Gr. Märkerstr. 5  
Triftstr. 16

Grosshandel — Kleinverkauf  
Spezialität: Kraftfuttermittel für Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen, Geflügel  
An- und Verkauf aller Getreidearten

## Heinrich Wittenberg

Halle (Saale) Hauptkontor: Poststr. 12  
Zweigkontor und Lagerplatz: Deltzsocherstr. 74a. Fernspr. 6502, 6512, 6571.  
Kohlen — Baustoffe

**W. Schreckenber**  
Topfermeister  
Halle a. S. Torstr. 56  
Gegr. 1895. Fernruf 4754  
Ständig grosses Lager in:  
Alteutschen, Meißner und transportabl. Oefen, Kochherde, elektr. Kachelöfen, Wandföfen in allen Preislagen u. Ausführungen.  
Gasöfen, Reparaturen und Belaggen sämtlicher Oefen.  
Besichtigung meiner ständigen Ausstellung ohne Kaufzwang erwünscht.  
Zahlungsverleicherungen.

**Elektr. Bügeleisen**  
fertigt in bester Qualität zu billigsten Preisen mit zweijähriger Garantie nur an die Angehörigen der nationalen Verbände  
**Osw. Landmann**  
in Fa. Fischer & Pretsch, Halle a. S., Debershof 5, am Markt.

**HERMANN RÜHL**  
Halle a. S., Poststr. 11 gegenüber dem Kaiserdenkmal  
Kunstgewerbliche Erzeugnisse  
Zinnsoldaten  
alle Truppenteile, beste Ausführung  
— Fernsprecher 5173 —

**Karl Saatz, Halle(Saale)**  
Gegründet 1886. Rennischestr. 6. Fernruf 3686.  
Drogerie und Parfümerie.  
Seit langen Jahren bekannt als vorteilhafte Bezugsquelle für Waschmittel.  
Seifen, Lichte, Bohnermasse, Frisierkämme, Haarschmuck, Besen, Bürsten und Pinsel, Farben und Lacke, Scheuertücher, Schwämme, Wäscheleinen und Bindfäden. (10789)



## Roland-Gesellschaft m. b. H.

Auto- und Elektrowerkstätten  
Fernsprecher 5413. Halle a. Saale Liebenauerstr. 70.  
Generalvertreter der Kraftfahrzeugwerke  
Aga-Aktien-Gesellschaft für Automobilbau, Berlin-Lichtenberg;  
Fr. Krupp, A.-G., Essen; (19361)  
Faun-Werke, A.-G., Nürnberg.  
Ausstellungs-Räume Magdeburgerstrasse 7.

Herzerfrischende vaterländische Musik!  
Die wirkungsvollst. patriot. Vorträge d. heut. Zeit!

Das neue deutsche Lied  
Jungdeutschland gewidmet

## Wenn ein neuer Bismarck

kommt!  
Marschlied von R. Claassen  
Musik von P. J. Dietrich  
Preis (Text u. Klavierbegl.) M. 2.50  
Deutschland, wach auf!  
Melodrama  
Text von F. Schüller, Musikbearbeit.  
von P. J. Dietrich  
Preis (Text u. Klavierbegl.) M. 2.50

Zeitgemäße, passende Worte! Kraftvolle, sofort ins Ohr fallende Musik!  
Die Zierde jedes Programms!  
Verlangen Sie Ansichtsendung oder Katalog 3 über Aufführungs-Material für alle deutschen Kreise.

## G. Danner, Mühlhausen i. Th.

Theaterbuchhandlung  
Theater- Requisiten, Dekorationen, Kopfbedeckungen, Bärte, Perücken, Schminken, Vereins- und Festabzeichen  
Theatermalerei und Bühnenbauanstalt  
Viele Dankschreiben!

## Opel-Dürkopp-Haenel-Fahrräder

Zubehörteile und Gummi  
**F. Kleinau, Halle a. S.,**  
Bernburgerstr. 10.  
Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Für  
Fussball · Handball  
Hockey · Leichtathletik  
Rudern · Schwimmen  
Tennis  
Wintersport · Touristik  
Boxen · Ringen · Turnen  
kauft man  
Geräte und Bekleidung  
preiswert und gut im Sporthaus  
**H. Schnee Nachf.**  
A. u. F. Ebermann (17479)  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84

Gummi-Bieder  
Halle a. S.,  
gr. Steinstr. 81, nahe  
Markt, grösstes  
Spezialgeschäft am  
Platze.

Zur Einrichtung von Spielmannszügen empfiehlt sich die weltbekannte Fa. Uggel, Musikinstrument-Fabrik Hermann Dölling jr., Markneukirchen 104. Kulante Bedienung. Hohe Auszeichnungen. Bei Sicherstellung Vorkaufszug.





# Des Wehrwolfs Weihnachtsstisch.

## Trinkt „Engelhardt-Hallobrenbräu“!

**Hotel Rotes Ross**  
Halle a. d. S.  
Inhaber: Otto Sierau  
Fernsprecher 5802 und 6113

\*  
**Haus ersten Ranges**

**Garage Leipziger Str. 76**  
(unweit des Bahnhofes.)  
(1/13)

**Central-Hotel, Dresden-A.**  
Telephon Nr. 21030 Am Hauptbahnhof Ecke Pragerstrasse

**Familien-Bier-Restaurant**  
empfiehlt sich!

Mittags und Abends Dinern und nach der Karte \* Gute Küche, gepflegte Biere u. Weine

*Angenehmer Aufenthalt u. Treffpunkt in modernen behaglichen Räumen und im Freien inmitten der Stadt am Hauptbahnhof. Gesellschaftsräume, passend für Sitzungen, Hochzeiten u. dergl.*

Gegr. 1945 Gegr. 1945

**Wobfa**  
Dresdens älteste Bayr. Bierstuben  
Zsh. Etiketen Verkauf  
Ausdient nur echter Münchshof-Biere.  
Speisen in bekannter Güte zu kleinen Preisen  
Familienaufenthalte  
Schillerstube wieder eröffnet  
Das beliebte Münchshof-Bock  
Fidele Bodemusik

**M. Bauerfeld**  
Fahnen-großstickerei  
Telephon 1646 Halberstadt Lichtenbrunn 3

liefert:  
Tischbanner  
Schärpen  
Fahnennägel  
und Fahnen  
genau nach Vorschritt

**Restaurant „Haus der Landwirte“**  
Pragerstr. 8. Telephon 1212. Durchgang Leipzigerstr. 64.

**Vornehmes Verkehrslokal**

Vorzügliche Küche, ff. Weine erster Häuser.  
Schoppenweine, Ausschank von Pilsener und Drei ff. d. Freyberg-Bräuerei, Stechen-Export-Bier, Nürnberg und Culmbacher Export.  
Kleiner Saal f. Festlichkeiten, Konferenz-Zimmer.

**Halt! Wohin?**  
Zu der allbeliebtesten  
**Pommer-Kapelle**

**„Bürgerbräu“**  
Dresden, Kreuzstraße 21, gegenüber dem Rathaus

**Täglich Konzert!**  
Prima Küche — Kleine Preise  
Hochprozentige Biere — 1/2 Liter-Gläser

**Coburger Hofbräu**  
Aktiengesellschaft  
Spezial-Ausschank Halle a. S., Kaulenberg 1  
Coburger Hofbräu Coburger Hofbräu  
dunkel hell, Pilsener Ersatz Bayern.

**Gesellschaftszimmer und Garten**  
Speisen in reicher Auswahl  
Telefon 6209. Inh.: Fritz Räder.

Waldrestaurant  
**Zur fröhlichen Pforte**  
Mansfelder Str. 33 Telephon Nr. 2162

Stahlhelm-Eck — Sehenswürdigkeit von Halle  
Gut bürgerlicher Mittags- u. Abendessen  
in alter solider Art von 40 Pfg. an  
Täglich Spezialität:  
Erbssuppe mit Schweinsohr, Pökelfleisch  
m. Sauerkohl od. Meerrettich n. Magdab. Art  
Ergebnis P. Florie u. Frau  
Verkehrsalokal des Stahlhelms und Wehrwolfs

**Deutsches Gesellschaftshaus**  
Leipziger Str. 83  
früher Goldener Hirsch  
Renovierter großer Saal für Festlichkeiten  
Lagerrestaurant  
Gute Küche \* Gepflegte Getränke  
Sammer **Albert Nicolaus**

Abzählen  
Sakenkreuz - Wabef, Emaille, 9 mm 50 Pf., 6 mm 40 Pf.  
Borio 20 Pf. Große  
Klumpen - Breislitz  
festen, Befestigung geg.  
Sortaffe oder Radgu.  
Düch, Befestigung  
O. Stumpff,  
Berlin NW 21 W

**Konditorei- u. Kaffeehaus HEYNICH**  
Geiststrasse 23  
Telefon 3959

Bürgerliches Verkehrslokal I. Ranges  
Tägl. Künstler-Konzert  
Verkehrsalokal d. Stahlhelm- und Wehrwolf-Kameraden

**SPANISCHE WEINSTUBE**  
Bodega Espanola  
Dresden, Gr. Brüdergasse 10, Ecke Querstr.

Ein grosser Posten alle Sorten  
Spanische Weiss-, Rot- und Süssweine  
wieder eingetroffen  
Ausschank in Karaffen und Krügen  
Konkurrenzlos niedrige Preise

**FAHNEN**  
Katalog gratis.  
Kostenanschläge, Entwürfe  
Vereine- u. Sport-Artikel  
Fahnen-**A. Dreyer**,  
Industriestrasse 17, F. 4554. Erstes und  
Blt. Geschäft a. Platte Gegr. 1881

**Weihnachtsgeschenke**

mit  
**Zeiss-Optik**

★

Optiker C. Schaefer,  
Halle, Große Steinstrasse 29a.

**Konditorei und Kaffeehaus Zorn**  
Leipzigerstr. 93 Halle a. S. Fernr. 1265 u. 5523  
Grösstes Verkehrslokal am Platze

Erste Etage täglich  
**Künstler-Konzerte**  
(3/71)

**Restaurant z. Loewenbräu**  
HALLE a. S., Ludwig Wucherer-Str. 72

empfiehlt seine allen Stahlhelmlieuten bekannten  
**gemütlichen Bierstuben**  
mit bestens gepflegten **Münchener Bieren.**  
Hermann Schneider.

**WAFFEN**  
zum Kleinkaliber-Schiesssport!  
Gee Sportbüchse, 4 mm gezogen 12.00 Mk.  
14-16-Mk. in Luxusausführung 18.00 Mk.  
Taschenpistolen, gebraucht, von 12-16 Mk. an  
Repetierbüchsen, Kal. 988 mit Laufschiene,  
Stoher, Pistolengriffschicht u. Backe (keine  
Mittelschäfte) 10.- G. Mk.  
Jagdwahre, gebraucht, von 40.- G. Mk. an,  
200. zu soliden Preisen.

**R. Weissenborn, Büchsenmehrmstr.**  
Fernspr. 6534 Magdeburg Citadelle  
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Edelliköre Weine Sekt

**Schulze & Birner, Halle a. d. Saale**  
Likörfabrik Weingrosshandlung

Kontor und Kellereien Friesenstr. 30 und Krausenstr. 3 \* Fernsprecher 1135  
Weinstuben Sophienstrasse 1. Oekonom: Otto Ryssel.

Gegr. 1875



## Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik von Hermann Löns

7. Fortsetzung

Sie sprangen ab und sahen sich Tönnies an; er hatte einen Schnitt über den ganzen Hals. Sie zogen ihn beiseite und dann horchten sie nach dem Dorfe hin. Da war es ganz still, nur die Raßkrähen karrten über den Eichen. Sie gingen Schritt für Schritt näher, die eine Hand am Messer und die andere am Bügel. Im Wege lag eine zerbrochene Steingutflasche, wie sie im Dorfe keiner hatte. Weiterhin fanden sie einen blutigen Lappen und daneben ein Stück Wurst. Sie hielten an und horchten: Nichts war zu hören, keine menschliche Stimme war zu vernehmen, kein Stück Vieh brüllte, kein Hahn gackerte, kein Hund bellte.

So kamen sie an den Reinkenhof. Der stand noch, aber die Fenster waren eingeschlagen, die Türen standen offen, Bettfedern lagen überall verstreut und Stroh und Heu und Hafer. Im Hause war alles kurz und klein geschlagen. Im Fleet ging die gelbbunte Kaze umher und quarrte gottsfämmerlich. Die Döbze sah aus als wie ein Schweinestall; voller Unrat war sie. Kein Stuhl war mehr heil, kein Teller mehr ganz. Im Grasgarten lagen der Kopf und die Beine und die Kalbaunen von einem rotbunten Kalbe und daneben das Spinnrad, aber in lauter Stücken.

Klaus und Harm sprachen kein Wort. Sie kamen nach Hingstmanns Hof. Da sah es genau so aus, nur daß quer über der Deele der Hüttejunge tot dalag; er hatte ein tiefes Loch in der Stirn. Bei Meriens war es nicht anders und auf dem Henkenhofe desgleichen, bloß daß da wenigstens keine Leiche zu finden war. Auch auf den anderen Höfen war geplündert und alles entzweigeschlagen, aber die Bauern schienen rechtzeitig Wind bekommen zu haben, so daß sie sich hatten bergen können.

Mit einem Male sah sich der Wulfsbauer wild um und rief: „Ja, aber wo brennt es denn? Heiliger Gott!“ Er saß auf und jagte davon und hinter ihm her jagte Klaus Hennecke. Dner durch die Haide ritten sie, und je weiter sie kamen, um so mehr roch es nach Rauch, und dann hielt Harm Wulf an und sprang ab und machte ein Gesicht, als ob er losweinen wollte und sah dahin, wo sein Hof gestanden hatte, denn da war alles ein Rauch und ein Qualm, bloß daß hier und da eine Flamme zu sehen war.

„Wawawas ist dedebenn dadas?“ stotterte er. Ihm war, als ob er kein bißchen Kraft mehr in den Beinen hatte, so daß er Klaus an den Arm fassen mußte. Und dann schrie er: „Rose, Rose!“ Er lief um die Brandstätte herum, in den Grasgarten hinein, sah in den Sod, kletterte auf den brennenden Balken hin und her, sah gen Himmel, schüttelte den Kopf und sagte mit einem Lachen, bei dem es Hennecke kalt überlief: „In der Burg, sie wird in der Burg sein!“

Klaus nickte: „Ja, das glaube ich auch. Da werden sie wohl alle miteinander hin sein und das Vieh auch. Und

der Junge von Hingstmanns und Tönnies, die werden allein noch draußen gewesen sein, und da mußte es ihnen so gehen. Wollen nach der Burg gehen, und wenn sie da nicht sind, dann müssen wir, ja, am besten ist es wohl, wir reiten dann zuerst nach Engenjen; auf dem Drewehofe kriegen wir am ersten Bescheid.“

Sie saßen auf und ritten über die Haide und durch die Fuhren und von da in das Bruch hinein. Es schummerte schon, als sie dort ankamen; der Uhu flog über sie hinweg und als er im Walde war, schrie er hohl. Der Nebel stand dick hinter den Torfstüchen, in der Luft klingelten die Enten und in den Wiesen schreckten die Rehe.

Keiner sprach ein Wort; ab und zu hielten sie an und horchten dahin, wo der alte Burgwall lag, und dann sahen sie wieder vor sich auf den Weg, dem man es anmerkte, daß Menschen und Vieh frisch darauf gegangen waren. In der Wohld war es so duster, daß sie absteigen mußten. Hin und her ging es, bald nach rechts, dann geradeaus, dann halb links und so in einem fort. Ab und zu polterte eine Taube vor ihnen weg, oder ein Stück Wild brach durch das Holz. Dann blieben sie stehen und horchten. Aber immer und immer hörten sie keine Stimme und kein Ruhegebrüll.

Endlich war es ihnen, als ob sie ein Licht vor sich sahen, und als sie stehen blieben, hörten sie, daß ihnen gegenüber ein Stück Vieh am Brüllen war. Dann knackte ein Büchsenhahn und hinterher noch einer, und eine Stimme, es war die des jungen Volle, rief ihnen halblaut zu: „Wer da?“ Harm flüsterte ihm zu: „Wir sind es, Harm und Klaus. Wo ist meine Frau?“

Uße Volle würgte, als er etwas im Halse hatte, und brummte dann: „Komm man erst nach der Burg! Ich habe hier Wache und weiß nicht, wer alles da ist. Es ging ja Hals über Kopf heute, denn wir mußten machen, daß uns das Gefindel nicht kriegte. Aber Ulenvater, den habe ich vorhin gesehen, ehe daß ich wegging.“

„Na, was ist denn das?“ meinte er, als etwas Schwarzes an ihm vorbeisprang. Es war Harms Hund. Er stellte sich wie unklug an, bellte und jaulte durcheinander, sprang an dem Bauern in die Höhe, legte ihm die Hände, lief vor und bellte, kam wieder zurück und mit einem Male setzte er sich hin und heulte so schrecklich, daß Volle rief: „Ruhig, Teebel!“

Der erste Mensch, den Wulf sah, als er in den Wall kam, war die Reinkenbäuerin. So wie sie ihn zu Gesichte bekam, schrie sie auf: „O Gotte, Wulfsbur!“ und dann fing sie an zu weinen. „Was ist?“ schrie Harm, „wo ist Rose?“ Aber die Frau weinte, daß es sie stieß, und brachte kein Wort heraus.

Harm sah hin und her, aber wo er einen Menschen ansah, der ging schnell zurück. Endlich fand er seinen Schwiegervater. „Wo ist Rose?“ brachte er eben noch heraus, denn er war ganz heiser vor Angst. Der alte Mann hatte ein

Gesicht, als wäre er aus dem Grabe genommen. „Ja, Junge,“ sagte er und faßte Harm an beide Hände, „ja, Junge,“ und dabei fing er bitterlich an zu weinen, „unserer Rose ist bei unserem Herrgott!“

Harm machte eine Bewegung, als wollte er ihm an den Hals springen: „Was sagst du? tot?“ Er fing an zu lachen. „Das ist ja, das kann ja, aber so rede doch, kein einer sagt mir, wo Rose ist!“ Und dann rief er mit einer Stimme, die sich anhörte, als ob sie zerprungen war, durch den ganzen Wall: „Rose, Rose, wo bist du?“

Neben ihm stand Hingsimann: „Ruhig, Mensch, Kneckenvater liegt im Sterben. Und die Horstmannsche hat vor Aufregung etwas Lüttjes gekriegt und es geht ihr nicht gut.“ Er hielt ihm die Flasche hin: „Trink erst mal!“ Aber Wulf stieß ihn zurück: „Ich will wissen, was mit meiner Frau los ist, will ich wissen! Und wo sind die Kinder? Mein Hermlen und das Lüttje? Kinder und Leute, so tut doch endlich einer das Maul auf!“

Es kamen noch zwei Bauern. „Ja, einmal muß er es doch wissen,“ sagte Mertens. Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ja, Harm, was hilft das alles? Deine liebe Frau ist nicht mehr am Leben; sie ist im Hause geblieben. Und die Kinder auch. Und dein Vater auch und der eine Knecht und ebenso die beiden Mädchen. Weiß der Teufel, wie die bestigen Hunde zu allererst nach dir hingefunden haben, wo dein Hof doch so ablegen ist?“

Harm sah von einem zum anderen; er sah aus wie ein Kind, das sich vor dem Hunde nicht von der Stelle traute. Seine Hände gingen an seinen Hosensack auf und ab, seine Lippen bebten, der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn; jeder konnte hören, wie ihm das Herz im Leibe arbeitete und wie ihm die Luft nicht zum Halse herauswollte. Endlich quälte er heraus: „Ja, sind sie verbrannt, oder was ist?“

Die Männer sahen weg, schließlich sagte Horstmann: „Wir wissen da alle weiter nichts von. Der einzigste Mensch, der am Leben geblieben ist, das ist Thebel. Aber der ist ja wohl ganz von Sinnen geworden; der sitzt da hinten beim Feuer und grient und sieht in einem fort das Messer an, das er in der Hand hat.“

Harm stürzte mehr, als er ging, dahin, wo er den Knecht sitzen sah. Als er vor ihm stand, lachte der ihm in das Gesicht und wies ihm das Messer; aber mit einem Male ließ er es fallen, schlug beide Hände vor den Kopf und heulte los. Der Bauer schüttelte ihn. „Junge, denn sag' du es mir doch, was sich nun eigentlich begeben hat! Kein einer Mensch will was davon wissen.“ Er setzte sich neben ihn und legte ihm die Hand über den Hals. „Nun los!“ befahl er.

Der Knecht sah ihn zuerst an, als ob er ihn noch kein eines Mal gesehen hatte, und dann fing er an: „Sie sind alle tot, alle miteinander. Die Frau ist tot und Hinnerk ist tot und Hermlen ist tot und das Lüttje auch und Trina ist tot und der Altvater ist tot und meine Schwester Alheid ist auch tot. Alle sind tot, bloß ich nicht. Ich war im Busche Holz machen und vor dem Hauen habe ich nichts gehört, als bis daß es zu spät war, denn sie sind aus dem Bruche gekommen.“

Sehr viel konnte er auch nicht erzählen, denn das meiste war schon vorüber, als er zurückkam. Aber das wenige, was er gesehen hatte, das war so, daß er von dem Bauern abrücken mußte, denn der hatte ein Gesicht und ein paar Augen darin, daß es ihm kalt im Genick wurde. Aber der Bauer sagte: „Weiter, man weiter, ich will alles wissen,“ und nur ab und zu stöhnte er oder schnatterte mit dem Munde, daß Thebel seine Zähne klappern hörte.

Als er alles ans ihm heraus hatte, sagte er: „Ja, Thebel, ich und du, das ist nun der ganze Wulfschhof. Was willst du jetzt machen? Willst du einen anderen Dienst annehmen oder willst du bei mir bleiben? Denn, verfluch mich recht, Bauer will ich jetzt nicht mehr spielen; wo der Teufel geerntet hat, habe ich keine Lusten mehr, zu pflügen und zu säen. Aber,“ setzte er nach einer kleinen Weile zu, „wo sind die Mordbrenner denn hin?“

Der Junge zuckte die Achseln. „Duer über die Haide sind sie und bei der Schirmsuhre haben sie sich geteilt. Was die Tatern sind, die sind auf Bergshof zu, und die anderen, die mögen wohl nach Celle hin sein, denn da wollten sie hin, hat mir der Mann gesagt.“

„Welcher Mann?“ fuhr ihm der Bauer dazwischen. Der Junge grieslachte abscheulich. „Der sich an deinem Honigbier so scheußlich besoffen hat, daß er nicht aus der Stelle konnte und in der Haide liegen blieb und schlief.“

„Na, und wo ist er jetzt?“ fuhr es Wulf heraus. „Der mag da wohl noch liegen,“ grient der Knecht. „Wieso noch liegen?“ fragte der Bauer weiter. Der andere lachte über das ganze Gesicht: „Na, weil ich ihm, als er wie ein Faß dalag, die Hände und die Füße zusammengebunden habe und denn auch, weil er, als er sich vernüchert hatte mit ich aus ihm heraus hatte, was ich wissen wollte, wohl nicht viel Leben in sich behalten hat.“

Der Bauer lachte böse: „Was hast du mit ihm angefangen, Thebel?“ Und sein Lachen wurde noch tückischer, als der Knecht ihm das Messer wies und ihm erzählte, was er mit dem Manne gemacht hatte. „Denn,“ sagte er, „es war der Schlimmsten einer. Gerade der ist es gewesen, der meine Schwester umgebracht hat, er und das heilige Kreuz und der Säugling. Und die müssen auch noch daran, sage ich, oder ich will keinen seligen Tod haben!“

Der Bauer sah ihn dumm an: „Heiliges Kreuz? Säugling? Was heißt das?“ Thebel erzählte: „Als meist alles vorbei war und die meisten besoffen waren wie die Schweine, bin ich auf allen vieren hinter dem Hagen hergekrochen und da sah ich einen Kerl, der war so lang, wie ich noch keinen Menschen gesehen habe, und der hatte einen ganz kleinen Kopf wie ein Kind und auch genau solche Stimme, wenn er das Maul auftat, und keinen Bart hatte er auch nicht und zu dem sagten sie Säugling. Und der andere, der war so kurz und dick wie ein Krautfaß, und er hatte einen fuchsigigen Knebelbart und zwei Narben im Gesicht, so dick wie ein Finger und so rot wie ein Hahnenkamm, die eine von der Stirn bis in das Maul und die andere von einem Ohr bis an das andere, just so, daß es wie ein Kreuz aussah, und deswegen schimpften sie ihn wohl auch Heiliges Kreuz.“

Er sah vor sich hin: „Die beiden haben meine Schwester hingemartert; ich habe es gehört, wie sie darüber ihre Wige machten, die beiden und der andere, der besoffen in der Haide liegen blieb. Na, dem habe ich es besorgt! Ich hatte ihm das Maul zugestoppt, denn ich dachte: wenn er an zu böllern fängt und die anderen hören es, dann läufst du am Ende dumm an. Die beiden anderen haben noch eine ganze Weile hinter ihm hergestöhlet, bis es ihnen zu langweilig geworden ist. Ich bin bloß neugierig, ob er morgen früh noch am Leben ist!“

Mitten im Neden schlief er ein. Der Bauer deckte ihm einen Mantel über und dabei sah er, daß der Knecht so ruhig schlief, wie immer. Er mußte noch oft hinschauen; wie ein Kind, das keiner Fliege wehtun konnte, sah er aus. Er war der einzige Mensch im ganzen Dorfe, der es nicht mit ansehen konnte, wenn ein Schwein geschlachtet wurde, und dabei hatte er den Mordbrenner geschunden, wie der Henkersknecht einen armen Sünder.

„Necht hat er getan!“ dachte der Bauer; „Schimpf um Schimpf, Schlag um Schlag, Blut um Blut, sagt Dreves.“ Er sah in das Feuer und sah darin einen langen Kerl mit einem kleinen Kopf und einer dünnen Stimme, und einen anderen, kurz und dick wie ein Faß und mit zwei Narben im Gesicht, die über Kreuz standen. Er sah sie vor sich liegen mit gebundenen Händen, alte Lappen in den Mäulern und Angstschweiß auf der Stirn, und er stand davor, trat sie mit Füßen und hielt ihnen sein Messer vor die Augen.

Langsam sah er so da und dachte an weiter nichts. Aber mit einem Male wurden ihm die Augen naß. In einer von den Plagenhütten weinte ein Kind und eine Frau sang:

Eia wini,  
teen köpft denn nu bi mi?  
Bi willst dat nu ganz anners maaten,  
Heint ischall in de Eia slaapen,  
eia wtoi.

(Fortsetzung folgt.)

# Das „Thorner Blutgericht“ (7. Dezember 1724)

Ein zweihundertjähriges Gedenkbild von ostmärkischer Not und Treue.  
Von Dr. Franz Lidtke

Die Ereignisse, welche die Zeitgeschichte unter dem Namen des Thorer Blutgerichts zusammenfaßt, seien hier kurz erzählt:

In der Reformation war fast ganz Polen zum Protestantismus übergetreten; dann hatte namentlich unter der Führung der Väter Jesu die Gegenreformation eingesetzt, die eine bittere Leidenszeit für alle nicht römisch-katholischen Bewohner heraufschuf, für die Evangelischen sowohl wie für die Befürworter der griechischen Kirche. Bekanntlich hat die Rechtslosigkeit dieser „Dissidenten“ zur fortwährenden Einmischung des erstarrenden Rußland und zu den polnischen Teilungen Veranlassung gegeben.

In der Gegenreformation hatte auch die protestantische Bürgerschaft Thorns ihre Kirchen eingebüßt; nur die Marienkirche war ihnen verblieben, aber naturgemäß richteten sich die begehrliehen Blicke der polnischen Kleriker auf das Gotteshaus. Zudem bestand eine Quelle vielfachen Streites in dem Nebeneinander des deutschen Gymnasiums und der seit 1605 eingerichteten Jesuitenschule, deren Böglinge, durchweg Polen, eine Plage für die deutschen Bürger und Studenten geworden waren.

Am 16. Juli fand in Thorn eine Prozession statt, die der Ausgangspunkt gravenvoller Ereignisse werden sollte. Gehoramt den bestehenden Vorschriften hatten auch die protestantischen Zuschauer ihre Plätze entblößt, als die Jesuitenzöglinge, damit nicht zufrieden, das Niederknien vor der Monstranz verlangten. Einen Knaben, der nicht folgte, mißhandelten sie. Die Erregung unter der Bevölkerung wurde um so größer, als am gleichen Abend die polnischen Studenten einen Angriff auf das deutsche Gymnasium unternahmen. Bei dieser Gelegenheit verhafteten die Stadtsoldaten einen der Anführer, dessen sofortige Freilassung zwar von dem Leiter des Jesuitentollegs verlangt, aber nicht durchgesetzt wurde. Mit Recht erklärte der Stadtpräsident, Bürgermeister Roesner, daß der Rat die Angelegenheit erst unteruchen müsse. Nun gingen die Polen zur Gewalttat über; mit Begehn bewaffnet, griffen sie die deutschen Bürger an und verurachten die Befreiung des Inhaftierten. Dabei wurde von der Stadtwehr eine neue Verhaftung vorgenommen, während der erste Häftling inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden war. Jetzt gelang es den polnischen Schülern, einen deutschen Gymnasialen auf der Straße zu umzingeln und ins Jesuiten-Kloster zu verschleppen. Umsonst ersuchte Oberbürgermeister Roesner um Losgabe des Gefangenen; er wurde von den Jesuiten verweigert. Da sammelten sich erregte Volkshaufen vor dem Kollegium, blühten hagelte es Steine aus den Fenstern des Gebäudes, sodaß die empörte Menge eine drohende Haltung gegen das Kloster einnahm. Inzwischen vermochte die Stadtwache noch einmal den Frieden herzustellen. Als jedoch die polnischen Böglinge aus dem Kollegium nochmals zu werfen und sogar mit Gewehren zu schießen anfingen, stürmte die Menge das Kloster, zerbrach allerlei Gerät und Möbel, verbrannte sie auf der Straße, ließ sich indessen weder zu Blutvergießen noch zu Plünderungen hinreißen; der verstärkten Polizei gelang es endlich, Ordnung zu schaffen. Um 11 Uhr abends war alles wieder ruhig.

Ein Vorgang, wie er in aufgeregten Zeiten wohl vorkommt; uns Gegenwärtigen beinahe als harmlos erscheinend. Für die Polen aber ein willkommener Vorwand zur Unterdrückung des verhassten Deutschtums!

Die Wahlen zum polnischen Reichstag standen bevor. Um die öffentliche Meinung wider die Deutschen und Protestanten zu erregen, verbreiteten die Jesuiten in ganz Polen eine Flugchrift, in der sie die Thorer der Kirchenschändung, des Religionsrevells, der Verhöhnung und Verbrennung von Heiligen- und Marienbildern bezichtigten; durch Kolorierte, Wanderredner und Ausstellung von Jahrmartsbildern im Stil der „Moralien“ wurde gegen die Deutschen geschürt. Der Präsident Roesner wurde der Duldung, der zweite Bürgermeister Bernick der Anführung all dieser Frevel beschuldigt.

Das Ziel wurde erreicht: die Stimmung in Polen stieg zur Steilohöhe, zumal die Kirche Fasten und öffentliche Gebete zur Sühne der beleidigten Muttergottes anordnete; die Reichstagsabgeordneten wurden mit der ausdrücklichen Weisung gewählt, die vermeintlichen Schandtatzen zu rächen. So trat in Warschau der Reichstag zusammen.

Inzwischen hatte bereits auf die Klage der Jesuiten hin eine königliche Untersuchungskommission in Thorn „aufgeklärt“. Das Verfahren war nach dem Hagnis auch polnischer Schriftsteller eine Farce. Eine große Anzahl hoher und höchster Würdenträger, Hofbeamter, Bischöfe erschienen, von Loß und Soldaten begleitet, verhörte — zugehörteneinmaßen aber nur die Zeugen der polnischen Partei —, verhaftete, erpresste; den Ton dieser bösen Musik gab der Fürst Lubomirski an, einer der schlimmsten Deutschenhaßer. Mit den offenbarsten Rechtsbeugungen begann das Verfahren; Thorn hatte alledem nur seine Unschuld entgegenzusetzen.

Im Oktober überwies der Reichstag die Angelegenheit dem königlichen Appellationsgericht, das zu diesem besonderen Zweck durch vierzig Senatoren und Abgeordnete, darunter mehrere Bischöfe, verstärkt wurde. Der Einfluß der erklärten Deutschfeinde herrschte von Anfang an vor, und die Thorer Vertreter erkannten, was auf dem Spiele stand. Sie suchten die Sache hinzuziehen, um die Fürsprache fremder Höfe bei König August II. zu gewinnen; das verschlimmerte die Sachlage nur, wenn solches bei der herrschenden Stimmung überhaupt noch möglich war. Zeugen wurden nicht mehr verhöört, man fußte allein auf dem Gutachten des Untersuchungsausschusses.

Am 16. November wurde das Urteil verkündet, durch welches nach der Erklärung des Krongroßkanzlers „Gott nicht genügend Rache erhalten habe“. Danach wurden der Stadtpräsident Roesner, der Bürgermeister Bernick und elf Bürger zum Tode durch Enthaupten verurteilt: vier von ihnen sollte vor der Hinrichtung eine Hand abgeschlagen, einer geviertelt werden. Dazu traten Strafen wie Güterkonfiskation, Gefängnis, Geldbußen, körperliche Züchtigung. Ferner wurde bestimmt, daß fortan die städtischen Ämterverwalter sowie die Stadtwache zur Hälfte aus Katholiken bestehen sollten. Die Marienkirche wurde den Bernhardinern übergeben, sodaß die Protestanten, die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachten, kein eigenes Gotteshaus mehr besaßen; das protestantische Gymnasium wurde geschlossen, jede Veröffentlichung unter bischöfliche Zensur gestellt. Der Reichstag bekräftigte das Urteil, dessen Ausführung allerdings davon abhängig gemacht wurde, daß die anklagenden Jesuiten die Wahrheit ihrer Beschuldigungen zuvor beschwören mußten. Sie zögerten nicht, es zu tun, und so nahm das Unheil seinen Lauf.

Militär besetzte Thorn, die Bürgermeister, bisher in Freiheit, wurden verhaftet; der blutdürstige, fanatische Fürst Lubomirski war zum Vollstrecker des Urteils ernannt worden.

Es nützte nichts, daß die fremden Höfe, man kann sagen, ganz Europa sich für die Verurteilten verwandten, daß Friedrich Wilhelm I. von Preußen geradezu kriegerische Töne anschlug; es nützte nichts, daß sich der päpstliche Nuntius in Warschau, Santini, gegen die Vollstreckung des Blutgerichts aussprach — Santini war in Polen als energischer Verteidiger der Rechte Roms und eines wirklichen Christentums einer der bestgeschätzten Männer — die polnische Feindschaft gegen die römische Kirche ging damals so weit, daß man die Selbständigmachung Polens von Rom erwog; auch ein Beweis, daß es sich bei dem Hakturteil gegen Thorn viel weniger um konfessionelle, als um nationale Dinge handelte! Es nützte dem Präsidenten Roesner nichts, daß er einst beim Einfall Karls XII. von Schweden tapferen Widerstand geleistet, es nützte Thorn nichts, daß es schon 75 Jahre früher, zu Johann Kasimirs Zeiten, beim Einfall Karl Gustavs Polen die Treue bewahrt hatte, während damals unter den katholischen Untertanen des polnischen Königs Hochverrat und Untreue an der Tagesordnung waren.

Ein Einzige hätte den Verurteilten genügt — und bis zum Schluß hin wurden sie in diesem Sinne bearbeitet: der Lebertritt zum Katholizismus. Schon während der Vorverhandlungen wurden die Konvertiten in Freiheit gesetzt, und auch einer der Verurteilten rettete sein Leben durch den Lebertritt. Der brave Diener des über sechzigjährigen Roesner entging einer auch über ihn verhängten Strafe gleichfalls durch das Versprechen der Konversion; als er nach einiger Zeit gemahnt wurde, es zu erfüllen, entzog er sich dem durch die Flucht. Bürgermeister Bernick, für den ein Strafausschuss bewilligt wurde, erhielt später die Begnadigung.

Die Feinde der deutschen Sache erreichten es, daß das Urteil noch früher vollstreckt wurde, als ursprünglich vorgesehen. Die Gnadengesuche einiger der Verurteilten und ihrer Frauen, der Hinweis darauf, daß sie z. T. bei dem Krawall überhaupt nicht anwesend gewesen waren, daß falsche, ja sogar hinterher von den Zeugen widerriefene Denunziationen unmöglich der Rechtsgrund ihrer Hinrichtung sein könnten, die Berufung endlich auf das den Bürgern Thorns vertraglich zustehende deutsche Recht — alles war umsonst und blieb unbeachtet.

Am Morgen des 7. Dezember geschah dann das „Blutgericht“. Um 5 Uhr früh wurde Roesner, der gefaßt den Märtyrertod erlitt, auf dem inneren Hof des Rathauses hingerichtet; bis 10 Uhr blieb sein Leib dort liegen. Seine letzten Worte, die er den eifrigen „Befehlern“ zurief, lauteten: „Begnügt euch an meinem Kopf; die Seele soll mein Jesus haben!“ Am nächsten Tage wurde er in der Stille, unter dem Trauergefang der wenigen Begleiter, auf dem St. Georgsriedhof beigesetzt.

Um 8 Uhr wurden die übrigen Verurteilten mit dem Schwert hingerichtet; es sei uns erlassen, all die Grausamkeiten zu schildern, die die Unglücklichen von Seiten des trunkenen Denters zu erdulden hatten. Auch die unter dem Deckmantel des Rechts getriebene Kirchenschändung bleibe unerwähnt.

Der furchtbare Justizmord ließ, das ist nicht zuviel gesagt, einen Schrei des Entsetzens in ganz Europa zum Himmel emporsteigen, und beinahe hätte das Schicksal, das Polen ein halbes Jahrhundert später ereilte, es schon jetzt betroffen. Denn Rußland reckte seine Hand nach diesem Lande aus — es wartete nur auf den Anlaß, Polen von der europäischen Karte zu streichen. Die zunehmende innere Anarchie für welche die geklügelte Verwirrung jeglichen Rechtsbegriffes auch nur ein Symptom war, ließ in den Jahren 1772 bis 1795 Polen dann auch äußerlich zerfallen.

Das Schicksal ist gerecht, und Gottes Mühlen mahlen zwar langsam, aber fein. Jede Schuld rächt sich — ob an den Schuldigen oder ihren Kindern und Enkeln — einmal hoch auf Erden; deutsche Schuld wie polnische Schuld. Das ist eine der Lehren auch des „Thorer Blutgerichts“.

## In der Hölle vom Winterberg

Von Kurt Kessler

Freund, kennst du sie noch, die Hölle vom Winterberg? — Lieblich lag das kleine französische Städtchen St. Geme inmitten gründer Fluren und saftiger Hänge. — Einst! — Von Granaten zertrümmert starren nun die Häuser, gähnten kahle Mauern. Ihr schlug unser Trit an die seelenlosen Steinpforten . . .



Da! hui! hui! tisching! tisching! kam's über die Höhen. Jäh warf sich das marschierende Bataillon in Reihen, die über die endlosen Trümmer hinaus auf's freie Feld dem Granatenhagel entrannen. Kein Tropfen Blut umsonst, der nicht dem Vaterland nützt!

Tagelang rasteten wir hier am Gang, unweit der Stadt, die unter dem Feuer fern, unbekannter Geschäfte lag.

Weißt du noch, Freund, wenn wir dann abends standen und südwärts sahen? Dort ragte aus den Höhen wie ein erhabener, unnahbarer König ein gigantischer Riese, der Winterberg. „Geißberg“ hatten wir ihn genannt; alle unheimlichen Geister der Hölle schienen dort zeitweise ihr graufiges Spiel zu treiben.

Wenn die Dunkelheit mit schwarzem, flatternden Mantel aus dem Tale kroch, stieg plötzlich da vorn, für uns unhörbar weit, ein roter Lichtfleck empor, jäh folgten in schauerlicher Pracht grüne, rote, und dann donnerte und bebte und dröhnte die Nacht in der Hölle vom Winterberg.

Freund! Ein Schauer dickerer Ahnens rann uns über den Rücken. Dort vorn werden auch wir mit dem Franzmann um jeden Zoll des blutdurchtränkten Bodens ringen!

Zur Wahrheit ward unser Ahnen. — Noch in der Nacht riß uns Marm aus Heimatgedanken. Wir wußten, was unserer harte. Und doch! — Auf! Für die Heimat galt es ja einzutreten! Hatte nicht unser Kompaniechef immer gesungen: „Wir kämpfen nicht um Ruhm, um Gold und Geseß, wir kämpfen für die Heimat, die Freiheit nur allein!“ —

Wir kommen zu dir, Franzmann! — Und durch die Nacht stampfte in Eisen und innerer Blut das Regiment. —

Stunden später verdrängte uns der Hölle Rachen. Granattrichter bildeten unseren Unterschlupf. Still, regungslos lagen wir, als der Tag heraufdämmerte. Mit der Sonne, die jeden Tag neues Leben bringt, mußte dort oben alles Leben ersterben; denn auch der Feind konnte die steil aufstürzende Höhe weithin übersehen.

Blutrot stieg der Sonnenball am Himmel. Ach, die in der Heimat den Lieben goldenen Frühlingschimmer ins Herz senkte, ward uns zu bitterster Qual! Kämpfen, mit hämmernder Brust, mit scharfem Auge, ist Leben, ist Erlösung! Doch tatlos liegen in glühendem Sonnenbrand, die Wangen voll sprengender Blut, die Junge verschmachtend, ist Qual.

In ehernem Befehl zog die Sonne ihre Bahn. Und als sie mehr und mehr abstieg zu Tal, schlug sie in uns die Hoffnung auf. — Die Nacht sank; nein! harte uns aus tausend Niesensmäulern an! Dampfte aus den zerfressenen Stümpfen des Husarenwäldchens und kroch mit fröhlichem Schauer zu uns.

Hui — tisching! zischen die ersten Esengrüße über uns hin. Unheimliche Nacht, sie gegraht! Aufsprangen wir und dehnten die erstarrten Glieder . . . . .

Und dann geschah, was wir immer schon aus der Ferne geschaut. Ein Feuerstrahl zuckte durch die Nacht, ein Schuß donnerte auf und noch einer und mehr . . . pffffff . . . . . lap! Leuchtflugeln taumelten über das irre Trümmerfeld.

„Achtung“, irgendwoher kam das Wort, „der Franzmann greift an! Sein Ziel ist, wie jeden Abend, die Höhe!“ Längst standen wir bereit in unserem Trichter. Rot, gelbe, grüne Lichter, eigene und feindliche tauchten in die Luft, riesen den Tod weit hinten zu Hilfe. Und er kam . . . . . Glührote Funken stoben unter seinem Eisentritt, der alles zerstampfte.

Freund, schnell noch einmal die Hand zum Abschiedsgruß! Sieh, wie hinter uns auf den Höhen die Posten unsere Signale weitergeben, wie die roten Kugeln zu uns leuchten, als brächen sie noch einen Gruß der Heimat. Aufsteigt inmitten dem Braun der schwelenden Schwaden ein Häuschen, von rankendem Wein umwooben, und da! mein Mütterlein seh' ich beten in blutigem Schein . . . . .

Gib her die Handgranate! Laß speien die Hölle! Berstet die Höh! Wir stehen! Halten noch spalten tausend Feuerklumpen um uns, zerbrechen in glühendem Eisenregen die Nacht.

Wild zuckte ein Schrei durch unsere Reihen: Vor uns wuchsen aus der Finsternis, schattengleich, unheimliche Gestalten: der Feind! Hierig tasteten die Leuchtstrahlen nach ihm. Zahl fiel ihr Licht auf rätselgleiche Gesichter; fester brühten wir den Panzerhelm, trampften die Handgranate. Näher und näher gellen die blaugrünen Gestalten, dann zogen wir ab . . . . . Hunderte schleuderten den Tod in die anstürmenden Reihen. Wie ein Blitz grub sich die Flammenlinie in den Feind, der zanderte, ob der neuen, ungewohnten Verteidigung, und fiel und drängte und stürzte vor . . . . . Zwei — vier — sechsmal grub aus unserer geübten Hand die Granate einen Weg durch seine Reihen. Wutverblissene Gesichter starrten zu uns:

Nun jauchzet Empörung und Haß zusammen \*) mit kampferprobter, furchtbarer Macht und lohen empor in blutigen Flammen und rasen in schauerdurchtoster Schlacht. Jäh! jagt der Befehle heißeres Schrein, Granaten, Kugeln prasseln d'rein, die Nacht glutrot umkränzt den Tod, und da stehen wir!

Und wir stehen fest! In unseren Bügen flattert ein Fähnlein Schwarz-weiß-rot, wenn uns Granaten zur Hölle tragen, zerhossen, zerissen, in höchster Not.

\*) Veröffentlicht in der Kriegszeitung der 7. Armee. D. B.

stürmen die Feinde unzählig vor, gellen in völkergemischtem Chor, wir zittern nicht! Das Fähnlein schließt, das halten wir!

Und reißt uns die Kugel zur Erde nieder, und küßt der Tod uns den bleichen Mund, ruhen vereint wir als deutsche Brüder auf fremdem, blutverstrittenem Grund. Wo als Gruß für euch Lieben daheim erlöshn Wildrosen einst und Farnkrautgrün und am Kreuz von Stein Bergföhntmeien, da starben wir!

Lebendig standen jene Zeilen vor mir, als der Franzmann noch einmal zu letztem Sturm auf die Höhe seine Tapfersten uns entgegen schickte. Noch einmal spielte die Kapelle des Todes den Abendmarsch; im Brüllen der Granaten, im graufigen Lied der pfeisenden Kugeln hämmerte unser Herz den Takt: Heimat, wir stehn!

In Liebe und Willen, an Tat und Eisen zerbrach auch die letzte Welle des Feindes. — — —

Still ward es über dem Winterberg. Die Nacht deckte einen dichten Schleier über die kampferfurchten Hänge. Wollte sie selbst für die Toten Andacht und Ruhe spenden?!

Weißt du noch, Freund, als wir unter dem schnell gezimmerten schlichten Holzkreuz standen?!

Ein Wunsch nur besetzte uns: O möchte das Kreuz wachsen, in den Himmel ragen, über die fernen Höh'n in die Herzen der Heimat zu ewigem Dank und heiligem Schwur.

### Helbengebet Sonett

Um Eines bitt' ich dich: Laß mich nicht sterben in enger Klaufe, hinter dumpfen Mauern, wo um mich her verzagte Menschen kauern und Tränen heucheln nimmerlatte Erben.  
Laß nicht im Siedtum Leib' und Geist verderben, in Alter nicht und Schwäche mich vertrauern, bei lädendem Seufzen, Herbensmatten Schauern noch widersehend nahen Todes Werben.  
In meiner Schönheit Jahren rufe mich, damit ich redendrade vor dir steh' und frei und heiter dir ins Antlitz seh'.  
Im Schlachtgetümmel nah' dein Votz sich, Mein lezt' Gebet verhall im Donnerklang, und Siegesjubel sei mein Orabgelang.  
Adolf August Passau.

### Etwas für müßige Stunden 8. Silbenrätsel

19 Wörter sollen aus dem folgenden 52 Silben gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemals von oben nach unten gelesen, ein machvolles Bild ergeben, das jung und alt besuert und zu hohen edlen Taten anregen muß. Nachstehend die Silben:

ah - an - be - chi - chris - da - de - der - dith - e - e - el  
el - en - fen - gan - gern - ha - helms - ho - horn - jo  
ki - le - li - litz - ma - me - mie - nas - ni - o - pi - raa  
rah - re - sa - se - se - see - si - si - so - steg - te - ti  
ti - to - tro - u - wil - zi.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:  
1. Altes Maß, 2. Schweizer Maler, 3. Deutsche Hafenstadt, 4. Spitze des Getreides, 5. Männlicher Vorname, 6. Jüdischer Frauenname, 7. Stadt in Japan, 8. Afrikanisches Reich, 9. Mädchenname, 10. Deutscher Dichter, 11. Weißliches Bekleidungsstück, 12. Bezeichnung für ein Ereignis, 13. Afrikanisches Tier, 14. Berliner Vorort, 15. Alte Stadt Italiens, 16. Seemann, 17. Prophet im Alten Testament, 18. Ort in Oberbayern, 19. Insel im Mittelmeer.

### 7. Worträtsel

Drei Rüsse „gibt's“ zu knaden, merke auf; Die erste hat Geschmack, „gelöst“ ist sie ein guter Wissen; seh' eine Silbe vor, spürt du die zweite schon, wenn Nummer eins im Munde laudend dir zergeht. Die dritte zehrt? bald Freude bringt sie dir, bald Schmerz, wer kennt sie nicht, den süßen Trieb im Menschenherz?

### Lösungen: 7. Silbenrätsel

1. Lanzelot, 2. Johannes, 3. Eigenlob, 4. Beryll, 5. Eilvesse, 6. Dvovs, 7. Eisenach, 8. Jenissei, 9. Nibelungenlied, 10. Eltville, 11. Naemi, 12. Narew, 13. Abessinien, 14. Elegie, 15. Chlorodont, 16. Helsingfors.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

6. Worträtsel: Ahre, Eise.



Bezugspreis: Monatlich 0,60 G. m. Druck u. Verlag: Kurras & Koenigs, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 4289. Postfach-Konto: Erfurt Nr. 30021.

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schabensatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 38 Millimeter breite Anzeigenspalte kosten 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 30 Millimeter breite Reklamenspalte kosten 60 Rentenpfennig.

|| Helf dir selber, so helfst dir unter Herre Gott ||

Das „souveräne“ Volk hat gesprochen.

Bisherige Ergebnisse der Reichstagswahl.

489 Abgeordnete gewählt!

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen und auf Grund der Berechnung der Bestimmungen auf die Wahlkreisveränderungen sowie auf die Reichliste sind bis jetzt 489 Abgeordnete (gegen 472 im letzten Reichstag) als gewählt zu betrachten.

Table with 3 columns: Party Name, 7. 12. 24, 4. 5. 24. Includes National-Sozial, Deutsch-Sozial, etc.

Vorausgesetzliche Abgeordnetenzahl:

Table with 3 columns: Party Name, neuer Reichstag, alter Reichstag. Includes National-Sozial, Deutsch-Sozial, etc.

Völkisches Wollen.

Von den vielen, die Zukunft unseres armen verfallenen Vaterlandes so sehr verdunkelnden Fragen ist die wichtigste, aber noch immer am wenigsten geklärt, die sogenannte „Rassefrage“, d. h. — wenn man sie nur richtig versteht — die Frage: ob ein Volk durch Heimerhaltung, Betonung und Betätigung seiner „Rasse“ — das ist die ihm an und eingeborene Eigenart — seine politische Machtstellung in der Welt und damit zugleich seinen geistigen Einfluß auf andere Völker — zum Steigern oder auch zum Sinken unseres Menschentums — zu fördern vermag; oder aber — ob das nicht der Fall ist. — Verjüngen wir deshalb einmal, auch an dieser Stelle etwas Licht in das Dunkel der sogenannten Rasse- oder „Rassenfrage“ zu bringen. —

Blut ist ein geheimnisvoller — ein ganz besonderer Saft! — Wie das Blut eines Menschen, so sind auch seine Gedanken und Empfindungen, — so ist sein ganzes Wesen. Und deshalb unterscheidet sich eine Rasse von der andern nicht etwa nur durch äußere, sondern auch — und das ist jedenfalls noch wichtiger — durch ganz besondere innere Eigenschaften. Eine ganz offensichtliche Tatsache, die aber trotzdem noch vielfach bestritten wird; oder nicht nur von Flachköpfen und Schwärmern, sondern auch von Gelehrten. Und zwar war es ganz besonders Rudolf Birchow — ein Anthropologe, also eigentlicher Rassenforscher — der die innere Wertungsleiter der verschiedenen

Rassen geklärt haben muß, da er doch sonst ganz unmöglich: „die Vermischung aller Rassen zu einer Einheit als Bann, Hoffnung und Ziel“ — also als höchste Aufgabe des Menschengeschlechts — gepredigt haben könnte. Ganz im Gegensatz zu Rudolf Birchow — den wohl nur sein „demokratisches“ Herz zu dieser ungeheuerlichen Lehre verleitet haben mag — hat jedoch Karl Darnitz — also der ebenfalls hervorragende Naturforscher der Neuzeit — einmal kurz und bündig erklärt: „Rassengung“ — d. h. Rassemischung — „verdirbt den Charakter“. Ein Ausspruch, der — trotz seiner Kürze — genau das selbe bezeugt, was der bekannte hervorragende englische Staatsmann und scharfsinnige Jude Benjamin Disraeli einmal zum Ausdruck gebracht hat, als er sich über die Rassenfrage dahin äußerte: „Rasse ist alles, und jede Rasse muß früher oder später zugrunde gehen, die sich sorglos Vermischungen hingibt.“

Das ist jedenfalls eine ganz eindeutige Antwort auf die von uns gestellte Frage nach der Bedeutung der „Rasse“. Und diese Antwort muß auch noch für unsern Zweck als ganz einwandfrei angesehen werden, da sie ja von jüdischer Seite kommt, also auf Erfahrung beruht: aus dem Selbsterleben des jüdischen Volkes, dem doch Heimerhaltung seiner Rasse seit Jahrtausend schon als oberstes und heiligstes Gesetz gepredigt hat und — trotz gelegentlicher Abplittersungen vom jüdischen Volkstörper — auch jetzt noch gilt.

Und was für Früchte hat denn die uralte Rassenereinerhaltung dieses kleinen Volkes gezeitigt? — Seit Jahrtausenden über die ganze Welt zerstreut, fühlen sich die Juden trotzdem heute noch — wenn auch ohne äußerlichen Zusammenhang — als bewußte Nation unter ihren gänglich art- und wesenfremden Völkern, und sie haben es gerade deshalb allzeit verstanden: ihre begabtesten Söhne in die einflußreichsten Stellungen derjenigen Länder zu bringen, in denen sie jeweilig hiesigen nur als Gäste weilten und noch weilen. — Und das auch bei uns in Deutschland; denn während sie hier nur 1 1/2-2 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind sie dem eingeborenen Volkstum gegenüber auf fast allen Gebieten des Geisteslebens viel, viel stärker vertreten, ja auf einzelnen sogar ihm weit überlegen. — Und wenn wir nun gar nach dem völkisch-wirtschaftlichen Standpunkt hinüberblicken, wo die Juden nicht nur die ganze Regierungsverwaltung, sondern auch 75 Prozent von Handel und Wandel in Händen haben, so müßten schließlich doch auch dem höchsten die Augen darüber aufgehen: daß die Heimerhaltung der Rasse nicht bloß ein sogenanntes „akademisches Problem“, sondern vielmehr ein allererstes Lebens- und das Volk ungestraft außer acht lassen darf. —

Und deshalb wollen wir auch das kleine, auf seine Eigenart und deren Durchsetzung in der Welt bedachte Volk der Juden wegen dieser uralten Rassenstratibition ja nicht etwa tadeln oder gar verachten, — nein, wir wollen es uns vielmehr in dieser Beziehung zum Muster nehmen. — Und zwar wird das nur um so bringender geschehen müssen, als ja ohnehin schon vielgaltig von unserm Blute zum Kulturträger für andere Völker geworden ist. — Und das schon vor anderthalbttausend Jahren, zur Zeit der Völkerwanderung, als eine ganze Anzahl gotischer, also uns blutsverwandter Stämme ihre zwichen Wildheit und Reichlich gelegene Heimat verlassen, um sich in Schweden, Esten und Südosten Europas neue Wohnplätze zu erobern und neue Reiche zu gründen. — Fragen wir uns aber dann weiter, was denn aus den verschiedenen Gotenreichen geworden ist, so gibt die Geschichte uns darauf die Antwort: Die waren schon wieder nach einigen Jahrhunderten, bis auf wenige Namensanklänge, aus dem ewigen Werden und Laufen der Völker verschwunden; und zwar deshalb verschwunden, weil sie sich mit der in ihren neuen Wohnsitzen vorgefundenen Bevölkerung ganz wahllos vermischte, und dadurch ihre Rasse zuerst verflüchtete und dann vollständig eingebilgt hatten. — Anders erging es dagegen den uns ebenfalls blutsverwandten, aber damals nach dem heutigen England ausgewanderten Angelsachsen. Denn nicht nur, daß diese sich ihre Rasse auch in ihrer neuen Heimat dadurch rein gehalten wußten, daß sie bei ihrer Wiederankunft dort die Urvölker des Landes mit dem Schwerte ausrotteten oder ganz verdrängten, vermischten sie sich auch späterhin nur mit

den ihnen blutsverwandten Normannen und Dänen. Und als Folge dieser Heimerhaltung germanischen Blutes haben wir heute die Engländer vor uns, — die noch immer stärkste und widerstandsfähigste europäische Rasse. — Wir sehen also auch hier wieder: wie wahllos die Vermischung ein Volk zum baldigen Untergang führt, während ein anderes, ihm blutsverwandtes durch Heimerhaltung seiner Rasse nur immer stärker geworden ist.

Auch die Russen und die Franzosen stellen — mit wenigen Ausnahmen — die Fremden Blute dar. — Dort daraus entspringt es immer gefchieht, Blut kämpft — zubringen vermag, Lebensgebiet, das offenbart. — Die brechen der letzten unserer mehrfachen Fähigkeiten Vergeamtung.

Um es also noch Karl Darwin: „Rasse Charakter verdirbt“, alles ist, und jede muß, die sich sorglos doch das größte Verführerin nicht auch gleich die uns an- und heilighalten.

Und das ist es wollen und erstreben.

Auswanderer

Gellmuth.

Es mehren sich die Anträge zur Auswanderung, besonders wird nach dem Westen das Angenehm hingelockt (Südamerika). Jeder Auswanderer, wenn er auch noch so genau am Deutschen festhalten will, geht politisch, solange wir nicht wieder eigene Kolonien und Flotte (als „Macht“) haben, dem Vaterlande verloren. Er und auch meist seine Nachkommen haben wohl überall die Nationalität des neuen Wirtschaftsgebietes anzunehmen. Somit kann der Auswanderer und jeder Auslandsdeutsche heute, bei der Einziehung zur Wahrung und Betretung reichsdeutscher Belange, nur noch etwa als eine Viertelkraft gegenüber Reichsdeutschen in Anrechnung gebracht werden. Das Vaterland aber ist in schwerer Stürmesnot! Es heißt: Alle Mann auf, an Deck, das Reichsflotte ist reiten. Jeder neue Auswanderer vermindert aber zur Zeit seine vaterländische Kraft für den Kampf um völkische Belange, die die Deutschen vernichtenwollenden internationalen Kräfte. Die fremden Staaten und der jüdisch geführte Völkerbund stehen heute noch fast alle gegen uns. Welcher wäre bisher für uns entgeiretet? Wir setzen unter dem Versailleschandvertrage, sowie Dawesgutachten, von dem trotzdem die Massen, wie auch vom Völkerbund, alles Hell erwarten. Wer das Dawesgutachten nicht zu lesen versteht, der mache sich doch wenigstens klar, daß Frankreich, England, Belgien die 26% Reparationsabgabe necessarily wieder fordern. Das heißt, das Ausland will und wird uns, je mehr wir mit ihm wirtschaftlich uns einlassen, desto mehr wirtschaftlich, politisch und, was das Schlimmste ist, auch geistig niederschlagen. Wir müssen einen Weg finden, uns aus den Klauen der internationalen Wirtschaft zu befreien. Ist da nicht der Schlüssel zu finden? Ja, allmählicher Uebertragung von Volkswirtschaft zu im Vordergrund stehender Heimwirtschaft. Es heißt also heraus, aus der jüdisch geführten Weltwirtschaft und alle gefunden deutschvölkischen Kräfte heran zum Aufbau einer neuen völkischen Wirtschaft: Zusammenführung aller noch wirklich die deutschen wirtschaftlichen Kräfte: Industrie kräftige die Landwirtschaft und Landwirtschaft ernehre die Industrie durch Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe und eine Innenbelebung in größtem Maßstabe. Wie das zu machen ist, ist von verschiedenen

